

IV. Die Berliner Individualpsychologie

Das Engagement einzelner Personen, oder auch privater Vereine, trug wesentlich zur Ausgestaltung der Jugendfürsorge bei. Im Bereich der Fürsorge für das psychisch auffällige Kind hatten die “neuen” psychologischen Bewegungen, samt ihren Theorien und Erkenntnissen eine besondere Bedeutung. Sie bestimmten neben und mit der “klassischen” Psychiatrie die Inhalte und die Ausrichtung der Jugendfürsorge für Psychopathen und Auffällige. In den Vorkapiteln wurden die Theorien über die Psychopathie erläutert, und der theoretische Standpunkt seitens der Individualpsychologen hierzu wurde skizziert. Die Individualpsychologie Alfred Adlers hatte, und zwar nicht nach, sondern neben Wien, in Berlin ihre Hauptwirkungsstätte. Hinsichtlich einer dynamisch orientierten Sicht von psychischer Auffälligkeit im Kindesalter vertrat die (Berliner) Individualpsychologie einen homogenen Standpunkt und erschien als einheitliche Gruppe. Das folgende Kapitel geht auf die Individualpsychologie mit ihrer Berliner Ortsgruppe als zu jener Zeit für das Kindesalter bedeutsamste psychologische Theorie und Bewegung unter den Gesichtspunkten der Einbindung in die Jugendfürsorge, der praktischen Beiträge einzelner Individualpsychologen, und der psychotherapeutischen und politischen Theoriebildung ein. Gezeigt werden die hauptsächlichsten individualpsychologischen Protagonisten in Berlin, ihre Theorien und ihre Verbindungen zu anderen gesellschaftlichen Kräften. Die Entwicklung der Berliner Ortsgruppe vom Beginn bis zur Auflösung wird dargestellt, und nach den Gründen für das Auseinandertriften der unterschiedlichen Gruppierungen, die sich um die Namen von Fritz Künkel und Manès Sperber polarisierten, geforscht.

Die Berliner Individualpsychologen waren seit 1924 in einer Ortsgruppe organisiert, die auf Betreiben von Fritz Künkel gegründet worden war.¹ Obwohl diese Ortsgruppe mit ihren Mitgliedern sehr heterogen strukturiert war, hatte sie bedeutenden Einfluß auf die pädagogische und sozialpädagogische Szene Berlins. Ihre Bedeutung als Gruppe erlangten die Individualpsychologen vornehmlich durch ihren pädagogischen Ansatz, der sie einband in die größere Bewegung der Reformpädagogik und die Sozialpolitik. Dem Verständnis der Sozialpolitik der Weimarer Republik als “ein umfassendes Programm zur Erfassung, Pädagogisierung und Dis-

ziplinierung aller problematischen Sektoren der Gesellschaft” kam die Individualpsychologie entgegen mit inhaltlichen Programmen zur Erfüllung dieses Anspruchs.² Der Kompatibilität ihres Theoriegebäudes mit dem Zeitthema Pädagogik, mit der Überzeugung, gesellschaftliche und individuelle Probleme wären mittels Planung, intellektueller Aufklärung und rationaler Überlegung lösbar, war die Wirkung der Psychologie Adlers zu verdanken.³ In Berlin waren die Individualpsychologen auf verschiedenen Ebenen tätig, sie durchwirkten die pädagogischen Institutionen personell wie ideell.

Bereits 1925 fand ein “Internationaler Kongress für Individualpsychologie” in Berlin statt, was einerseits den Bekanntheitsgrad der Bewegung in Berlin erhöht hat, andererseits die Bedeutung der Berliner Gruppe innerhalb der individualpsychologischen Ortsgruppen belegt. 1930 wurde wieder ein internationaler Kongreß in Berlin veranstaltet. Vor allem am zweiten Kongreß fand sich ein reges Interesse auch des wissenschaftlichen Berlins, wie es sich in der Anwesenheitsliste und dem Ehrenbeirat dokumentiert. Zwar erschienen nicht alle, der von den Individualpsychologen erwarteten, oder erhofften prominenten Vertreter aus Sozialpolitik und Wissenschaft, dennoch konnte Adler immerhin Czerny, Bonhoeffer und Spranger als Zuhörer begrüßen.⁴

Adler, der zu *den* bekannten Psychologen der Zeit gehörte, hatte während der zwanziger Jahre immer wieder für einige Zeit in Berlin gelebt. Daran dürfte auch seine Tochter Valentine Anteil gehabt haben.⁵ Während dieser Aufenthalte hielt er Vorträge und Kurse ab.⁶ An der Les-

¹ IZI 2(1924), 36

² Longerich, Peter: Deutschland 1918-1933. Die Weimarer Republik. Ein Handbuch zur Geschichte, Hannover 1995, S. 175

³ Der zeitgenössische Glaube an die Macht der Aufklärung und die Pädagogik als eines ihrer bestimmenden Mittel, wird deutlich bei einem Seitenblick auf die Literatur. So thematisierte Thomas Mann diese allgemeine Hoffnung auf die Pädagogik als Wegbereiter einer neuen und besseren Zeit in seinem (Bildungs-)Roman “Der Zauberberg”, der als ein die Zeit charakterisierender Roman des Beginns des 20. Jahrhunderts gelten kann. Die Figur des Intellektuellen Settembrini steht exemplarisch für diesen, an die Aufklärung anknüpfenden Glauben. Auch die teilweise eifernden Züge, der blinde Glauben an Kongresse und Vereinigungen zur Besserung der Menschheit finden in der Realität ihre Korrelate, etwa in den mannigfachen internationalen pädagogischen Kongressen. So wurde 1927 ein Weltkongreß die Erneuerung der Erziehung in Locarno veranstaltet. Vgl. IZI 5(1927), XXXVIIIff. In Düsseldorf fand 1926 die GESOLEI statt, in Wien 1931 ein Religionspsychologischer Kongreß. Mann, Thomas: Der Zauberberg, Frankfurt/M. 1960

⁴ Die Anwesenheit von Eduard Spranger und Adalbert Czerny wurde vom Berliner Tagblatt, das einen größeren Artikel über den Kongreß, und insbesondere Adlers Vortrag, brachte, besonders hervorgehoben. Der Artikel dokumentiert den großen Zulauf, den der Kongreß hatte. So mußte Adlers Vortrag zweimal gehalten werden. Berliner Tagblatt, 26.9.1930; Fundstelle: Alfred-Adler-Institut Wien, Archiv, Sammlung Handlbauer

⁵ Vgl. weiter unten und Kapitel V.

sing-Hochschule in der Keithstraße war 1929 eine “Abteilung für Individualpsychologie” geplant worden, Adler selbst sollte der Vorstand dieser sein.⁷ Bei seiner Tätigkeit in Berlin hatte Adler keineswegs elitäres Publikum aus der Ärzteschaft als Zielgruppe auserkoren, sondern sprach die sozialarbeiterisch praktisch tätigen Fürsorger, Erzieher und Wohlfahrtsbeamten an.⁸

In Berlin erschien das “Mitteilungsblatt der Sektionen des Internationalen Vereins für Individualpsychologie”, genannt “Gemeinschaft”, und ab 1927 “Sachlichkeit”.⁹ Schriftleiterin war Ada Beil aus Berlin gewesen, ab dem zweiten Heft trat Hermann Laasch mit in die Schriftleitung ein. 1928 übernahm Manès Sperber diese Funktion.¹⁰ Entsprechend dem pädagogischen Impetus und der pädagogischen Aufbruchsstimmung der Zeit mit ihren vielfältigen Veranstaltungen und Kursen, Versammlungen und Konferenzen berichteten die Individualpsychologen in ihren Publikationsorganen über Konferenzen anderer pädagogischer oder sozialfürsorglicher Vereinigungen, ebenso, wie diese es über die individualpsychologischen Aktivitäten taten. So wurde im “Pädagogischen Zentralblatt”, oder der “Zeitschrift für Kinderforschung” über die Individualpsychologen geschrieben, oder es publizierten darin selbst Individualpsychologen.¹¹ Ein Mitarbeiter am “Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht”, das das “Pädagogische Zentralblatt” herausgab, war der Individualpsychologe Dr. Bruno Klopfer.¹²

Vorträge für Lehrer wurden u. a. von Arthur Kronfeld und Fritz Künkel veranstaltet,¹³ auch andere wie Ada Beil referierten vor Erzieherinnen, Fürsorgern oder einem interessierten Publikum.¹⁴

⁶ So in der “Deutschen Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit” im Studienjahr 1930/31 einen aus vier Doppelstunden bestehenden Kurs “Besprechung praktischer Fälle”, Archiv des Pestalozzi-Fröbel-Hauses, Jahresbericht 1931 der Deutschen Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit, o. Sign.

⁷ IZI 8(1930), IV

⁸ Das Kursprogramm gliederte sich in Vorträge für “Vorgebildete”, für Ärzte, Pädagogen und für Eltern. IZI 8(1930), IV

⁹ Die “Sachlichkeit” erschien ab März 1928 als Beilage der “Zeitschrift für Individualpsychologische Pädagogik und Psychohygiene”. Sachlichkeit 3(1928), 21. Vgl. Bruder-Bezzel, Almuth: Geschichte der Individualpsychologie, Frankfurt/M. 1991, S. 75

¹⁰ Laasch, früher in Berlin, hatte um 1928 eine Ortsgruppe in Brandenburg/Havel gegründet. Damals hatte er seinen Wohnsitz in Brandenburg, Magdeburgerstr. 20. Später wohnte er in Michendorf, hielt aber Vorträge vor der Berliner Ortsgruppe. Vgl. Gemeinschaft 1(1926), o. Seitenzahl; Z. f. Indiv.psychol. Päd. Psychohyg. 1(1928), 199

¹¹ Vgl. Kapitel I.

¹² Kronfeld, A; Voigt, G.: Der V. Internationale Kongreß für Individualpsychologie zu Berlin, 26.-28. September 1930, in: IZI 8(1930), 537-550; hier: 550

¹³ In Berlin-Lichtenberg. Sachlichkeit 3(1928), 15 u. 22

¹⁴ Vgl. weiter unten

In der praktischen pädagogisch-therapeutischen Arbeit sind die Beratungsstunden für “schwer erziehbare Kinder”, also Psychopathen von Künkel zu erwähnen. Hier, in Gemeinschaft mit seiner Frau Ruth, gab es Nachmittage, in denen Erziehungsberatungsarbeit geleistet wurde.¹⁵ Die “Berliner Gesellschaft für Individualpsychologie” hatte 1932 einen standardisierten “Berichtsbogen” erarbeitet, der dem der Heilerziehungsberatungsstellen ähnelte, und eine umfassende Störungs- und Persönlichkeitsanamnese beinhaltete.¹⁶

Daß sie als praktisch-relevante Psychologie anerkannt wurde, zeigt sich in der Vertretung von Individualpsychologen in den Ämtern selbst, wie in der Verwendung ihrer Theorien in der Arbeit der Jugendämter. So zeigen die Diktion und Terminologie mancher Berichte und Anamnesen über betreute Kinder, mit Begrifflichkeiten wie “Mutmachen”, “verwöhntes Kind”, etc. die Beschäftigung und Sympathie für die Adlerschen Theorien an.¹⁷ Otto Juliusburger, begutachtete für das Bezirksjugendamt Friedrichshain Kinder. Ursprünglich ein Anhänger von Freuds Psychoanalyse, war er in Berlin eng mit der Individualpsychologie verbunden.¹⁸ Das im Berliner Sozialwesen bekannte Mitglied des Verwaltungsausschusses des Landesjugendamts, der an den verschiedenen Fortbildungsinstitutionen tätige Amtsgerichtsrat und spätere Landgerichtsdirektor Herbert Francke war mit der Individualpsychologie assoziiert.¹⁹ Er referierte im Zentralinstitut u.a. über die “fürsorgerische Bedeutung der Individualpsychologie”.²⁰

Das Renomeé der Individualpsychologie hinsichtlich ihrer praktischen Arbeit, als anwendbare psychologische Technik mit Relevanz für die Sozialpädagogik dokumentiert die Wertschätzung, die dem individualpsychologischen Heim von Annemarie Wolff-Richter entgegengebracht wurde. Von öffentlichen Stellen, wie den Beratungsstellen für Heilerziehung der Bezirksämter, wurde die Sorgfalt und die Befähigung des Heims unterstrichen. So dokumentie-

¹⁵ IZI 2(1924), 36

¹⁶ AWR 179-183, vgl. weiter unten

¹⁷ So publizierte Hans Künkel Artikel in dieser Zeitschrift. Vgl. Kapitel I.

¹⁸ Zu Sanitätsrat Otto Juliusburger vgl. Kapitel I. Juliusburger gehörte zur intellektuellen Schicht Berlins. Er war mit Albert Einstein bekannt, der ihn als “starken und tapferen Menschen” schätzte. Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.7.2000, Nr. 115, S. 61

¹⁹ Landesjugendamt der Stadt Berlin (Hg.): Bericht über seine Tätigkeit in der Zeit vom 1. April 1925 bis zum 31. März 1927, Berlin 1928, S. 12

²⁰ IZI 3(1925), 351. Dr. Herbert Francke hatte mit dem DVzFJP zusammengearbeitet. So forderte er eine umfassende Ausbildung der Jugendrichter und publizierte er zu jugendstrafrechtlichen Fragen in der ZfK. Francke, Herbert: Die Ausbildung der Jugendrichter, in: ZfK (1924), 14-16; ders.: Die Altersgrenzen im künftigen Jugendstrafrecht, in: ZfK (1928), 351-360. Er nahm an den Sachverständigenkonferenzen des DVzFJP und der Vereinigung der Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen teil, so 1930 in Dresden. ZfK (1930), 112-113

ren mehrere Therapieempfehlungen der Fürsorger und Ärzte dieser Stellen die exponierte Stellung des Heims als Betreuungsort für Psychopathen und besonders schwierige Fälle der Beratungsstellen.²¹ Dieses Heim leistete klinische Arbeit. Über diese Institution bewies die Individualpsychologie einmal die Fähigkeit zur therapeutischen Arbeit, zum anderen ihre Befähigung innerhalb des sich allmählich etablierenden sozialpädagogischen Kontext einen eigenen Ort und besonderen Platz zu besetzen. Die Betreuung von Psychopathen als eigentlich der Psychiatrie zugehöriges Patienten Klientel mit Hilfe einer, in den psychiatrischen Fachkreisen bei weitem nicht überall anerkannten, “modernen” psychologischen Methodik, exponierte die Individualpsychologen jenseits allgemeinem pädagogischen Engagement, wie es etwa von vielen Vereinen und Institutionen in der allgemeinen Fürsorge für Arbeiterkinder, Säuglinge, oder Waise geleistet wurde. Als Spezialheim für eine in der Rückschau zwar sehr weitgefaste, im zeitgenössischen Verständnis aber sehr spezifische und komplizierte Gruppe von psychischen Störungen bewies das Heim für die Individualpsychologen die Gültigkeit und erfolgreiche Praktikabilität ihrer Theorien. Dies ist um so mehr von Bedeutung, als es den öffentlichen Stellen, wie den Bezirksämtern, als “ausgesuchtes Psychopathenheim” galt.²²

Zur direkten Ausbildung von Individualpsychologen hatte sich die Berliner Ortsgruppe ein “individualpsychologisches Seminar” erdacht, das in einem Jahreslehrgang nebenberuflich die nötigen Kenntnisse vermitteln wollte.²³ Künkel hatte die erwähnten Richtlinien sowohl zur individualpsychologischen Weiterbildung von Fürsorgern, als auch für individualpsychologische Therapeuten an sich, erarbeitet.²⁴ Sein Konzept sah ein Theorieseminar mit Vermittlung der Grundbegriffe der Individualpsychologie, ein Übungsseminar mit Patienten aus Beratungsstellen und eine Kontrollanalyse vor. In Berlin gab es feststehende Curricula für Ausbildungsteilnehmer, einen Institutsplan.²⁵

Insgesamt zeichnete sich die Berliner Individualpsychologie seit Mitte der zwanziger Jahre in ihrer Gesamtheit als Gruppe durch ihre weitreichende Involvierung in die praktische Arbeit

²¹ AWR 16, 18, 65, 70, 122

²² AWR 16

²³ IZI 5(1927), XXXVI

²⁴ Künkel, Fritz: Entwurf eines Lehrplans für die individualpsychologische Ausbildung der Lehrer und Sozialbeamten, in: IZI 4(1926); ders.: Individualpsychologische Ausbildung, in: Zf. f. Indiv.psychol. Päd. u. Psychohyg. 1(1928=1928a), 2-7

²⁵ Zf. f. Indiv.psychol. Päd. u. Psychohyg. 1(1928), 116-118

der Fürsorge aus, und durch ihre vielfältigen Beiträge zu sozialpolitischen Fragen, zur Psychiatrie und Psychotherapie, respektive Tiefenpsychologie. In dem letztgenannten Kontext trug sie ihre Standpunkte zur Debatte um die Schwererziehbaren, die Psychopathen und die erbliche Bedingtheit psychischer Störungen bei.²⁶ Gleichwohl des großen Beitrags der Berliner Gruppe zur praktischen Wohlfahrtsarbeit und individualpsychologischen Entwicklung sowohl innerhalb Berlins als auch in Deutschland, so ist kein überdauerndes *eigenständiges* psychotherapeutisches Theoriesystem auszumachen. Die Beiträge blieben im Zeitkontext der individualpsychologischen Debatten. Zwar war die Berliner Gruppe gekennzeichnet durch eine starke Betonung politischer Aspekte und den daraus folgenden Konsequenzen für die Ausgestaltung der Individualpsychologie. Dennoch hat sie sich kein spezifisches "Berliner Gesicht" erarbeiten können. Neben der fehlenden Homogenität der Berliner Mitglieder hat dazu sicherlich auch die prinzipielle Dominanz Alfred Adlers beigetragen, der mit seinem all zu gewaltigen Alleinvertretungsanspruch Theorieansätze anderer beiseite drückte. Trotz des Wirkungsverlusts durch die politische Zersplitterung, soll das Engagement für die Politik auch benannt werden als möglicher Hinderungsgrund für die Entstehung einer überdauernden Identität der Berliner Individualpsychologie. So sehr der Nationalsozialismus zerstörende Wirkung gehabt hatte, so darf im speziellen Fall der Berliner Individualpsychologie nicht übersehen werden, daß sich die Ortsgruppe schon vor 1933 auf den Weg in die Auflösung und Bedeutungslosigkeit befunden hatte. Die Blütezeit in Berlin war 1933 schon vorbei. Daß zudem durch den Nationalsozialismus letzte Reste einer sich ohnehin auflösenden Gruppe vernichtet worden sind, trug ebenfalls entscheidend zum Abbruch der jungen, aber lokal bedeutenden Tradition individualpsychologischer Präsenz im Sozialwesen Berlins bei.

In einem Artikel Mitte der achtziger Jahre erinnerte sich Eberhart Sievers an die Individualpsychologie in den Jahren zwischen 1930 und 1936 in Deutschland und Österreich.²⁷ Er benannte kein einziges Mitglied der Berliner Gruppe, Berlin als bedeutsamer Ort für die deutschen Individualpsychologen taucht in seinem Artikel nicht auf. War vormals die Berliner Ortsgruppe die bedeutendste, an Aktivitäten reichste, wie sich u. a. in der Chronik der "Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie" nachvollziehen läßt, so existierte sie kurz

²⁶ Vgl. Kapitel I.5.

²⁷ Sievers, Eberhard: Erinnerungen an die Individualpsychologie 1930-1936, in: Z. f. Individualpsychologie 5(1980), 221-222

darauf - und für lange Zeit danach überhaupt nicht mehr. Es dauerte bis 1990, bis in Berlin wieder ein Adler-Institut eingerichtet wurde. Für das Unterlassen einer Wiederaufnahme der Tradition nach dem II. Weltkrieg dürfte es mehrere Gründe gegeben haben, denen nicht an dieser Stelle nachgegangen werden kann.²⁸ Die Kontamination der Individualpsychologie mit sehr politischen Inhalten war sicherlich einer davon in dem, jeglichen Odeur von Sozialismus meidenden Klima der frühen Bundesrepublik. Für Berlin speziell ein lokaler Grund war der allgemeine Bedeutungsverlust dieser Stadt. Vor allem aber gab es niemanden mehr in Berlin, der an die eigene Arbeit hätte anknüpfen können, die früheren Berliner Individualpsychologen waren vertrieben, emigriert oder tot.

IV.1. Personen

Fritz Künkel (1889-1956)

Der Name von Fritz Künkel ist heute in den tiefenpsychologischen Kreisen wenig gegenwärtig, und dennoch gehörte er zu den ersten und wichtigsten Vertretern der Individualpsychologie in Deutschland.²⁹ Für sein dem Vergessen Anheimfallen gibt es mehrere Gründe. So war er zwar Adlerianer, doch über die Jahre entfernte er sich von Adler, emanzipierte sich mit eigenen Theorien und begründete eine, wenn auch nicht Schule, so doch Richtung der Tiefenpsychologie. Damit tradierten die Individualpsychologen natürlich seine Theorien nicht mehr,

²⁸ Vgl. Lehmkuhl, Ulrike: Individualpsychologie nach dem zweiten Weltkrieg, in: Wiese, Jörg (Hg.): Chaos und Regel, Göttingen 1992, S. 182-187; dort weiterführende Literatur.

²⁹ Auf der Tagung anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Instituts für Psychotherapie e.V. Berlin antwortete Prof. Bräutigam, der selbst noch am Deutschen Institut für psychologische Forschung und Psychotherapie gewesen ist, also im selben Institut, wie Künkel, auf meine Nachfrage: "Helfen Sie mir, wer war Künkel gleich wieder?" 1947-1997 Über die Schwierigkeit, die eigene Geschichte zu schreiben. 50 Jahre Institut für Psychotherapie e.V. Berlin, wissenschaftliche Tagung vom 30.5-1.6.1997, Berlin, Virchow-Klinikum. In der Z. f. Individualpsychologie findet sich bisweilen ein Artikel, der auf die Publikationen Künkels und seine Theoreme Bezug nimmt.

galt er ihnen nicht mehr als einer der ihrigen.³⁰ Er blieb bis zum Kriegsbeginn 1939 in Deutschland, war am “Deutschen Institut für psychologische Forschung und Psychotherapie” des Matthias Heinrich Göring in vorderer Riege tätig, also ein in den Nationalsozialismus “Verstrickter” im weiteren Sinn. Das prädestinierte ihn nicht für eine Wiederentdeckung nach der Zeit des Nationalsozialismus. Durch seine Emigration oder Übersiedelung nach den USA verschwand er für die deutsche Psychologie. Sein Tod in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts ließ ihn dann nicht mehr teilhaben an der Nachkriegsentwicklung der Psychologie/Psychotherapie, und Individualpsychologie. Zumal die Individualpsychologie sich vornehmlich mit der “doppelten Hypothek” beschäftigte, sich wieder als tiefenpsychologische Schule zu etablieren suchte, und sich von der Psychoanalyse gemäßigt um Abgrenzung bemühte.³¹ Außerdem war Künkel als sowohl in Nazideutschland Tätiger, wie als dann Emigrierter auch ein wenig zwischen allen, sehr häufig allzu klar gezogenen moralischen Fronten der Nachkriegszeit.³²

Geboren wurde Künkel am 6. September 1889 in Stolzenberg/Westpreußen, er wuchs auf dem Gut seiner Eltern auf. Diese waren Landbesitzer, ihre Kinder wurden die ersten Schuljahre von Privatlehrern erzogen. Neben Fritz gab es noch Hans Künkel, den sieben Jahre später geborenen Bruder, der ebenfalls ein Individualpsychologe wurde, jedoch kein Arzt, sondern ein Pädagoge.³³ Auf die Oberschule ging Fritz Künkel in Landsberg an der Warthe. Ab 1907 studierte er Medizin in München. Kurz vor dem I. Weltkrieg mit dem Studium zu Ende gekommen, wurde er als Feldarzt an der Westfront eingesetzt. Für seine Kriegsteilnahme von 1914-1917 erhielt er das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse, der Militäreinsatz führte aber zum Verlust des linken Arms.³⁴ Die Wunde heilte langsam, eine Zeit der Selbstbesinnung schien für ihn gekommen zu sein. Jedenfalls, so beschreibt es John A. Sanford, bewirkten die mit dem Krieg verbundenen Erfahrungen bei Künkel, “that changed his life and, more important-

³⁰ Viktor Frankl meinte, daß Künkels Ideen aus “Sorgen der Orthodoxie” ignoriert worden wären und sie “Adler etwas horresziert” hätten, da sie “ein Einbruch in sein System, vielleicht sogar ein Abbruch des Systems gewesen wären.” Telephonisches Interview Viktor Frankl, Wien, 25.10.1996

³¹ Antoch, Robert F.: Adlers Erbe, in: Z. f. Individualpsychologie 25(2000), 6-19; hier: 8

³² An der Einordnung Künkels in ein moralisches Wertesystem entzündete sich auch um 1980 eine Auseinandersetzung innerhalb der Individualpsychologie. Vgl. weiter unten.

³³ Vgl. weiter unten

³⁴ Er wurde bei Verdun verwundet. BArch. (ehem. BDC) REM Fritz Künkel, 6.9.1889

ly, his self-image and world view.”³⁵ In dieser Zeit sei er von einem unbekümmerten jungen Menschen zu einem ernsthaften Erwachsenen geworden, “who cared much for those who were troubled.”³⁶

Zuerst einmal hatte Künkel selbst Probleme, einärmig konnte er seinen Beruf nurmehr beschränkt ausüben.³⁷ An ein operatives Fach war nicht zu denken; zudem hatte er nach eigenen Aussagen während der Rekonvaleszenz den Gedanken gefaßt, sich mit der menschlichen Komponente zu beschäftigen, die jenseits der Somatik liegt, der Psychologie und der Religion.³⁸ Sanford schreibt, Künkel sei nach Wien gefahren, um in der Stadt Freuds die Tiefenpsychologie zu erlernen, und wäre bei dieser Gelegenheit zu Adler gestoßen. Bruder-Bezzel sagt, er habe in München Adler und Seif kennengelernt, und so den Anschluß an die Individualpsychologie gefunden.³⁹ Nachdem in München bereits um 1920 eine Ortsgruppe gegründet worden war, und Seif 1922 eine Erziehungsberatungsstelle installiert hatte, dürfte sich der erste Kontakt Künkels zur Individualpsychologie über diese Gruppe ergeben haben.⁴⁰ Genaueres über seine “Ausbildung”, über seinen Wienaufenthalt, seine Münchener Jahre, ist nicht bekannt. Nachvollziehbarer wird sein Leben erst mit dem Umzug nach Berlin 1924. Dort ließ sich Künkel als Nervenarzt nieder, und gründete eine individualpsychologische Ortsgruppe.⁴¹ Künkel verstand es innerhalb kurzer Zeit die Individualpsychologie in Berlin bekannt zu machen, Anschluß an die Wohlfahrt und die sozialarbeitenden Institutionen zu erlangen und selbst eine breite theoretische und praktische Arbeit zu leisten. Er etablierte eine Erziehungs- und Psychopathenberatung in seiner Praxis. Vor verschiedenen Plenen hielt er Vorträge, zumal in Schulen, was für die enorme Verbreitung der für Pädagogen ohnehin interessanten Adlerschen Lehre unter Erziehern und Lehrern sorgte. Ganz analog der Tätigkeit Alfred Adlers in Wien selbst, handelte Künkel in Berlin. Die Vorträge erweiterten den Interessentenkreis, Kurse wurden abgehalten, Sommerkurse in der Sommerfrische veranstaltet.⁴² Künkel

³⁵ Sanford, John A.: *The Life of Fritz Künkel*, in: *Fritz Künkel: Selected Writings*, edited, with an Introduction and Commentary, by John A. Sanford, Eamsey, N.J. 1984, S. 1-5; hier: S. 2

³⁶ Sanford (1984), S. 2

³⁷ Inwieweit Künkel selbst ein Beispiel für Adlers Theorien von Organminderwertigkeit und Kompensationsstreben gewesen ist, er vielleicht sich selbst so sah, kann an dieser Stelle nur angedacht werden.

³⁸ Sanford (1984), S. 2

³⁹ Sanford (1984), S. 2; Bruder-Bezzel (1991), S. 201

⁴⁰ Seif, Leonhard: *Die Entwicklung der Münchner Erziehungsberatungsstelle*, in: Seif, Leonhard: *Wege der Erziehungshilfe*, 2. Aufl., München 1952, S. 18-19; hier: S. 18

⁴¹ IZI 2(1924), 36

⁴² So vom 16. Juli bis zum 31. August 1926 in Friedrichroda (Thüringen). *Gemeinschaft*, 1(1926), o. Seitenzahl

unterschied sich in der praktischen Arbeit für die Sache der Individualpsychologie wenig von Adler: wie dieser, referierte auch er auf Auslandsreisen. Künkel war seit dem 3. Jahrgang, also seit 1925 Mitherausgeber der “Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie”, und publizierte darin regelmäßig.⁴³ Besonders zu beachten ist seine Bemühung für die Individualpsychologischen Institute eine Ausbildungsordnung zu erstellen.⁴⁴ Diese vordergründig formal erscheinende Bemühung ist durchaus vor dem Hintergrund der zwischen den psychotherapeutischen Richtungen bestehenden Etablierungskämpfe zu sehen. Künkel erarbeitete ein Curriculum, das aus theoretischem Unterricht und praktischen Übungen bestand. Außerdem engagierte sich Künkel für eine Ausbildung der Fürsorger.⁴⁵ Wichtig ist dies deshalb, weil über staatliche Reglements und die Entwicklung von Ausbildungsgängen für Heilerzieher, Sozialarbeiter und Sozialpädagogen ein Druck zur Professionalisierung bestand. Zwar entgegneten diesem Druck manche Psychotherapeuten noch mit dem Hinweis, daß ein “begnadeter” Therapeut nicht durch Ausbildung ersetzt werden könnte, doch waren solche Standpunkte aufgrund der sich weiter entwickelnden Theorien und Didaktiken nicht mehr haltbar.⁴⁶ Künkel förderte so die Professionalisierung der Individualpsychologie.

Auf den Tagungen und Kongressen des Internationalen Vereins war Künkel meistens Referent, so referierte er 1924 in Nürnberg “im großen Kreis” über “Gemeinschaftsgefühl und Mut”⁴⁷, auf dem 2. Internationalen Kongreß des Vereins in Berlin 1925 über den bereits erwähnten Entwurf eines Lehrplans und auf dem 3. Internationalen Kongreß in Düsseldorf

⁴³ 1924 war Alfred Adler alleiniger Herausgeber, im Februar 1925 tauchte Fritz Künkel im Kopf der Zeitschrift auf, er wurde Mitherausgeber, wie neben ihm Leonhard Seif, Alice Rühle-Gerstel, Wilhelm Fürnrohr und Hermann Weiskopf. Diese Mitherausgeber wechselten über die Jahre, so war Alice Rühle-Gerstel 1926 nicht mehr in diesem Kreis. Künkel blieb bis 1931 Mitherausgeber. Im 10. Jahrgang dann erscheint er nicht mehr im Herausgeberkreis. IZI 3(1925); IZI 4(1926); IZI 10(1932).

⁴⁴ Künkel (1928a)

⁴⁵ Vortrag Künkels auf dem II. Internationalen Kongreß in Berlin gehalten, als Beitrag in der IZI veröffentlicht. IZI 4(1926), 57-68

⁴⁶ Landesjugendamt Berlin (Hg.): 5 Jahre Landesjugendamt Berlin, 1925-1930. Arbeit an der Jugend einer Millionenstadt, Berlin 1930, S. 23. Vgl. Arthur Zankers Beitrag über die Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde in Hamburg 1928, worin er gegen Pototzkys Forderungen formalisierter und strukturierter Ausbildungsvorschriften für Erzieher und ärztliche Erziehungsberater den Einwand erhebt, daß “auch bei der besten in jüngster Zeit so streng geforderten psychiatrisch-psychologischen Ausbildung” der Ausgebildete hinter weniger “geschulten, aber mit der entsprechenden Kinder- und Menschenkenntnis ausgestatteten” Therapeuten zurückstehen müsse. Zanker, Arthur: Über die Verhandlungen der deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde zu Hamburg 1928, in: IZI 7(1929), 384-388; hier: 387

⁴⁷ Freudenberg, Sophie: Bericht über eine Tagung des Internationalen Vereins für Individualpsychologie zu Nürnberg am 25. und 26. Oktober 1924, in: IZI 3(1925), 132-134; hier: 133

1926. Auf dem Berliner “Internationalen Kongreß” 1930 sprach er am dritten Kongreßtag über “Individualpsychologie als Methode der Sozialtherapie”.⁴⁸

Im April 1927 stellte Künkel in Frankfurt/Main die “wissenschaftlichen Grundlagen der Individualpsychologie” vor.⁴⁹ Auf dem “IV. allgemeinen ärztlichen Kongreß für Psychotherapie” war Künkel Koreferent zu Carl Gustav Jung, er sollte den Adlerianerischen Standpunkt zu den Ausführungen von Jung über die “Ziele der Psychotherapie” darlegen.⁵⁰ Daß er neben Jung auftreten konnte, daß er auf diesem wichtigen Treffen der deutschsprachigen ärztlichen Psychotherapeuten Referent war, zeigt seine exponierte Stellung in dieser Szene. Er war auch seit 1928 im Vorstand der allgemeinen ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie.⁵¹ Künkel wurde dort immer als Individualpsychologe gesehen, wie die Zusammenfassung des Kongresses belegt. Zudem war Künkel auf diesem Treffen Referent im Rahmen einer “Aussprache” über die Beziehung von Psychotherapie und Religion. Während der aus der Wiener Ortsgruppe ausgetretene Rudolf Allers als der “frühere Individualpsychologe” eingeführt wurde, ist in der Beschreibung Künkels eine Entfernung von der Individualpsychologie noch nicht angesprochen.⁵² Zumindest für die Fachöffentlichkeit war ein Bruch o.ä. offenbar noch nicht wahrnehmbar gewesen.⁵³ 1931 hielt er auf dem ersten “Internationalen Religionspsychologischen Kongreß” in Wien einen Vortrag.⁵⁴ Daneben war er in Berlin am “Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht” tätig, hielt dort, wie auch an den Schulen Berlins Vorträge und veranstaltete Kurse.⁵⁵

In seinem rastlos zu nennendem Engagement für die Individualpsychologie unterschied sich Künkel wenig von Adler. Doch gerade dieses Engagement und sein Erfolg, seine Bestrebungen, die Individualpsychologie mit eigenen Theorien zu versehen und zu verändern, scheinen das Mißfallen Adlers erregt zu haben. Jedenfalls wird von allen hierzu publizierenden Auto-

⁴⁸ Programm V. Internationaler Kongress für Individualpsychologie, Berlin, 26.-28. September 1930, S. 5

⁴⁹ IZI 6(1927), XXXVII

⁵⁰ Neumann, Johannes: Über den IV. allg. ärztlichen Kongreß für Psychotherapie in Bad Nauheim 12.-14. April in: IZI 7(1929), 303-305

⁵¹ Vgl. Arthur Kronfeld 1886-1941 - Ein Pionier der Psychologie, Sexualwissenschaften und Psychotherapie. Ausstellung vom 6. Juni bis zum 28. Juni 1988, Universitätsbibliothek Konstanz 1988, Ausstellungskatalog 17, S. 58

⁵² Allers sei ca. 1927 ausgetreten, erinnerte sich Viktor Frankl. Telephonisches Interview Viktor Frankl, Wien, 25.10.1996

⁵³ Neumann (1929), 304-305

⁵⁴ IZI 9(1931), XIII

⁵⁵ IZI 3(1925), 352

ren, und von den Beteiligten selbst ebenso, behauptet, daß u.a. aus diesem Grund, dem Mißtrauen Adlers, Sperber nach Berlin kam und Künkels "Alleinherrschaft" damit beendet werden sollte.⁵⁶ Künkel blieb dennoch weiterhin dominant, aber die Spaltungen der Ortsgruppe, das allmähliche Verblässen der Strahlkraft der Individualpsychologie in Berlin und sein eigener Rückzug von der Adler-Lehre hin zur Entwicklung seiner "Charakterologie" führten zu einem geringer werdenden Einfluß Künkels innerhalb der Individualpsychologie.

In der psychologischen Szene in Deutschland hatte Künkel sich dagegen einen Namen gemacht, nicht zuletzt deshalb wurde er, nachdem die Nationalsozialisten an der Macht waren, und eine große Zahl von Psychologen und Psychotherapeuten aufgrund ihrer Abstammung oder ihrer politischen Einstellungen keine Betätigungsmöglichkeit mehr hatten, kaltgestellt oder vertrieben wurden, mit in das "Deutsche Institut für psychologische Forschung und Psychotherapie" von M. H. Göring aufgenommen. Über Görings Motivation, Künkel dort vertreten zu sehen, Görings eigene Nähe zur Individualpsychologie ehemals, hat Lockot berichtet.⁵⁷ Künkel hatte einen Namen als Psychotherapeut, war "rassisch" selbst nicht belastet - wenngleich seine Kinder aus erster Ehe später als Halbjuden galten -, und war politisch zumindest einigermaßen integrierbar in das nationalsozialistische Weltbild. Künkel war mit dem vorläufigen de facto Ende der Individualpsychologie in Deutschland nicht selbst in die Bedeutungslosigkeit gefallen. So exponiert formal seine Stellung im Institut gewesen ist, so wenig stimmig gestaltete sich seine immer mehr mit religiösen Inhalten kontaminierte eigene psychologische Theorie mit der nationalsozialistischen Ideologie.⁵⁸ Künkel vertiefte sich in die Charakterologie, bezog religiöse Themata mit in die Deutung psychischer Strukturen ein. Göring sah ihn ohnehin aus mehrerlei Gründen schon nicht mehr als Individualpsychologen an, nicht zuletzt dem rein formalen, daß mit der Individualpsychologie der Name Alfred Adlers, also

⁵⁶ Vgl. weiter unten

⁵⁷ Göring war "(...) selber Mitglied der Gesellschaft für Individualpsychologie (...)" S. 59; Lockot sieht in der persönlichen Einflußnahme Görings für Künkels in einem Vorfall zwischen Ärztekammer und Künkel die Antriebsfeder für Künkels Engagement für die "Deutsche Psychotherapie", bzw. später dann das Institut. Lockot, Regine: *Erinnern und Durcharbeiten. Zur Geschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus*, Frankfurt/M. 1985, S. 137. Zur formalen Stellung Künkels innerhalb des Instituts vgl. S. 193. Kausen berichtet, daß Göring sich scharf von Adler distanziert habe; gleichwohl er sich "plumpester Anbiederung an das Regime" schuldig gemacht habe, sei er nach Zeitzeugen "kein eigentlicher Nazi" gewesen. Kausen, Rudolf: *Zur Geschichte der Individualpsychologie: Helft Lücken schließen!*, in: *Z. f. Individualpsychologie* 6(1981), 1-3; hier: 2

⁵⁸ Damit soll nicht bestritten werden, was Bruder-Bezzel hervor gearbeitet hatte, nämlich Künkels nationale Attitüde. Allerdings bleibt zwischen der nationalen und der nationalsozialistischen Ideologie doch eine Kluft.

eines Juden verbunden war, was im antisemitischen Milieu der machtnahen Psychiater und Psychologen als degoutant galt.⁵⁹ Trotz seines bisherigen Werdegangs, trotz seiner religiös getünchten Psychologie, hat Künkel nach Bruder-Bezzel eine Anpassung an das nationalsozialistische System vollbracht.

Privat hatte sich Künkel Anfang der dreißiger Jahre von seiner ersten Frau Ruth, mit der er seit dem 8. April 1920 verheiratet gewesen war, scheiden lassen. Dieser Ehe entstammten drei Kinder, Peter, Wulf und Ruth-Maria.⁶⁰ Diese Trennung kann man in der Entwicklung innerhalb der individualpsychologischen Gruppe Berlins nachvollziehen. Als sich diese in zwei Vereine spaltete, gehörte auch das Ehepaar Künkel zu zwei verschiedenen Vereinen. Ruth war Mitglied in Sperbers Verein, Künkel selbst war Vorsitzender des anderen Vereins. Schon zu dieser Zeit mußte das Ehepaar getrennt gelebt haben, denn in der IZI wird für Ruth Künkel die Paulsenstraße 39 in Berlin-Steglitz als Adresse angegeben, während Fritz Künkels Adresse die Pommersche Straße 7a in Wilmersdorf war.⁶¹ Ruth Künkel interessierte sich für den Marxismus, muß ihm ideologisch nahegestanden haben. Anders läßt sich die Widmung der Publikation der marxistisch-dialektischen Arbeitsgemeinschaft "Krise der Psychologie - Psychologie der Krise" von 1932 dem "Andenken an Ruth Künkel" nicht erklären.⁶² Damit bestand ein Gegensatz zu Künkel, von dem seine Tochter Ruth-Maria sagt, daß ihm der Marxismus "nicht lange - vielleicht nie zugesagt" hatte.⁶³ Ruth Künkel hatte selbst publiziert. In ihren Artikeln zeigte sie sich als engagierte, um die Emanzipation kämpfende Frau.⁶⁴ Sie starb 1932.⁶⁵

Dann in den frühen dreißiger Jahren wohnte er in Charlottenburg am Kaiserdamm 102. Am 4. Juni 1932 hatte er zum zweiten Male geheiratet, Elisabeth Jensen, die am 21. August 1900 in

⁵⁹ Bruder-Bezzel (1991), S. 217

⁶⁰ Ruth-Maria Lipski (geb. Künkel) ist Psychologin, Wulf Künkel Physiker und Peter Arzt, alle leben in den USA. Briefliche Mitteilung Wulf Künkel, 5.8.1997, Ruth-Maria Lipski, 4.8.1997, und Sanford (1984), S. 5

⁶¹ IZI 8(1930), VI; Fritz Künkel hatte die Statuten des Internationalen Vereins unterzeichnet mit der Adresse Paulsenstraße. IZI 5(1927), IV. In der Paulsenstraße 39 hatte sich bereits 1927 die "Materialistisch-individualpsychologische Arbeitsgemeinschaft" zu Lektüreabenden getroffen. IZI 5(1927), LXXIX. Künkel war mehrfach umgezogen, vom Falkenried 12 in Dahlem, wo er bis 1926 wohnte, nach der Paulsenstraße 39, 1928 in die Pommersche Straße. Dort befand sich Wohnung, Geschäftsstelle der Sektion und Ordination. Dazwischen lautete für kurze Zeit seine Adresse Lutherstraße 10. IZI 3(1926), 351; IZI 6(1928), XXIV

⁶² Fachgruppe für dialektisch-materialistische Psychologie (Hg.): Krise der Psychologie-Psychologie der Krise, Berlin 1932

⁶³ Briefliche Mitteilung von Ruth-Maria Lipski, 4.8.1997

⁶⁴ Zu Ruth Künkel vgl. weiter unten

⁶⁵ Vgl. auch Bruder-Bezzel (1991), S. 241

Wasdow/Mecklenburg geboren worden war. Dieser Ehe entstammten zwei Kinder, Hans-Joachim und Klaus-Ekkehard. Künkel trat nie in die NSDAP ein, gehörte am 1. April 1934 zu jenen Ärzten, die auf der Liste nicht mehr erstattungsfähiger Ärzte stand.⁶⁶ In diesem Zusammenhang war ihm wohl M. H. Göring behilflich, denn Künkel blieb weiterhin Mitglied der Reichsärztekammer. Zusätzlich trat er der N.S.V. bei.⁶⁷ Er konnte weiter publizieren, auch im "Zentralblatt für Psychotherapie", er hatte sich arrangiert, offenbar nicht einmal schlecht, wenn man seine exponierte Stellung im "Deutschen Institut" bedenkt.⁶⁸

Nach Schiferer hat Künkel sich "um 1937/38 bei einer internationalen Psychotherapietagung in Oxford (...) abgesetzt."⁶⁹ Tatsächlich kehrte Künkel von einer Reise in die USA im Sommer 1939 nicht zurück; seine zweite Frau Elisabeth schrieb im Juli 1939 an die Reichsschrifttumskammer, mit der Künkel eine Auseinandersetzung um seine Mitgliedschaft gehabt hatte, ihr Mann halte sich auf einer Vortragsreise auf; am 18. November 1939 teilte sie derselben Stelle mit, daß er nicht zurückkehren konnte, und also den gewünschten Lebenslauf "schlecht übersenden kann".⁷⁰ Er ist nie zurückgekehrt. Was die genauen Umstände waren, die ihn in den USA haben bleiben lassen, ob die Übersiedelung lange geplant, oder spontaner Entschluß nach dem Beginn des Krieges gewesen ist, läßt sich nicht klären. In den USA hatte er Anschluß an die Quäker-Bewegung gefunden, war mit der evangelischen Kirche in Verbindung und als "religious psychologist" anerkannt.⁷¹ Sanford schildert Künkels amerikanische Jahre als bestimmt von der Beschäftigung mit "the role of the religion in the individual's life but also in the psychological aspects of religion".⁷² Er lebte in Los Angeles, hielt Vorlesungen, hatte Patienten, und schrieb Bücher. Ein "short-lived Institut of Religious Psychology" wurde in den fünfziger Jahren von ihm begründet, sein letztes Werk sollte eine Interpre-

⁶⁶ BArch. (ehem. BDC) REM Fritz Künkel, 6.9.1889 und Universitätsbibliothek Konstanz (1988), S. 76

⁶⁷ BArch. (ehem. BDC) REM Fritz Künkel, 6.9.1889

⁶⁸ Ebenda

⁶⁹ Schiferer, H. Rüdiger: Alfred Adler. Eine Bildbiographie, Basel 1995, S. 219

⁷⁰ BArch. (ehem. BDC) REM Fritz Künkel, 6.9.1889

⁷¹ Briefliche Mitteilung von Ruth Maria Lipski, 4.8.1997. Die Quäker-Bewegung erfuhr schon früher Beachtung seitens der Individualpsychologen. Alfred Appelt hatte 1926 vor der Ortsgruppe München der Individualpsychologen einen Vortrag über die Quäker gehalten, und deren Gründer als den "Prototyp eines Individualpsychologen" charakterisiert. Die Erkenntnisse der Quäker deckten sich mit denen der Individualpsychologen, meinte Appelt. Appelt, Alfred: Die Quäkerbewegung im Lichte der Individualpsychologie, in: Gemeinschaft 1(1926), o. Seitenzahl

⁷² Sanford (1984), S. 4

tation des Leben des Hl. Pauls aus psychologischer Sicht sein. Dies hat er aber nicht mehr schreiben können, 1956 starb er an einer Aortenruptur.⁷³

In der "Individual Psychology News Letter" erschien immerhin ein Artikel zu seinem Tod, allerdings vierzehn Jahre später.⁷⁴ Im Mai 1970 hatte Heinz Ansbacher der Zeitschrift einen Ausschnitt aus der New York Times vom 2. April 1956 zukommen lassen, in dem der Tod Künkels, dem "(...)well-known psychologist who studies in his Germany under Freud, Adler and Jung(...)", vermeldet wurde. Ansbacher, der die Zeitschrift darauf hingewiesen hatte, daß "the world of Individual Psychology has never been officially informed about the death", schrieb zu Künkel in diesem Zusammenhang einige Zeilen. Darin thematisierte er nochmals Künkels Arbeit, wobei er etwas verdrängend eine enge Verbindung zwischen Sperber und Künkel konstruierte. Weniger auf Künkels Trennung von der Individualpsychologie wurde von *Ansbacher* eingegangen, als auf die gemeinsame Zeit von Sperber und Künkel in Berlin, wobei die Brüche und Probleme jener Jahre nicht wirklich thematisiert wurden. In den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts entstand innerhalb der Individualpsychologie nochmals eine, mit sehr emotionalen Argumenten durchsetzte Diskussion um Künkel.⁷⁵ Darin ging es vor allem um die obig angesprochene moralische Einordnung Künkels.

Manès Sperber (1905-1984)

Biographisch und inhaltlich stellte Manès Sperber zu Künkel einen Gegensatz dar. Er repräsentierte eine vollkommen andere Strömung der Berliner Individualpsychologie. Gleichwohl gab es Parallelen zwischen beiden, nicht zuletzt ihre allmähliche Distanzierung von Alfred Adler.⁷⁶ Im Gegensatz zu Künkel war Sperber nach dem II. Weltkrieg in der Bundesrepublik präsent; er stand im öffentlichen Interesse und hatte auf das kulturelle Leben Einfluß. Wenn-

⁷³ Sanford (1984), S. 5

⁷⁴ Ansbacher, Heinz L.: In Memoriam Fritz Künkel, in: Individual Psychology News Letter, Vol. 19, 1970, 85-87

⁷⁵ Rattner, Josef: Zum 90. Geburtstag von Fritz Künkel 1889-1956, Z. f. Individualpsychologie 4(1979), 152-167; Kausen, Rudolf: Fritz Künkel unter den Zwängen seiner Zeit, Z. f. Individualpsychologie 5(1980), 46-48; Sandmann, Peter: Zur Rehabilitierung Fritz Künkels, Z. f. Individualpsychologie 5(1980), 41-45

⁷⁶ Noch Ansbacher hatte in seinem Beitrag zu Künkel Sperber und Künkel zusammen besprochen. Ansbacher (1970)

gleich er nicht unumstritten war, wie die Bemerkung Marcel Reich-Ranickis dokumentiert, die Büchner-Preis Verleihung an Sperber sei eine “der vielen Dummheiten”.⁷⁷

Sperber war am 12. Dezember 1905 in Österreich-Ungarn geboren worden, im galizischen Zablutow. Er entstammte dem jüdischen Milieu der k. und k. Provinzen des Ostens, jener Atmosphäre des Schtedtl.⁷⁸ Über Pest kam er nach Wien, traf auf Adler; zwischen beiden entspann sich ein “Meister-Jünger-Verhältnis”, in dem der noch sehr junge Sperber einen großen Einfluß auf die Entwicklung der Individualpsychologie erhielt.⁷⁹ Sperbers Wiener Jahre wurden u.a. von ihm selbst, wie von Handlbauer, Bruder-Bezzel, Kutz und auch Scheer beleuchtet.⁸⁰ Hier soll seine Berliner Zeit im Vordergrund stehen, sein Wirken innerhalb des Berliner Kreises der Individualpsychologen und der Sozialarbeit. Über die Hintergründe Sperbers Umzug nach Berlin existieren verschiedene Versionen. Nur auf Wunsch Adlers, wäre Sperber nach Berlin gegangen, erläutert Kutz: “Die Idee (...) nach Berlin zu gehen, stammte nicht von Sperber selbst; ihm war Berlin vollkommen unbekannt.”⁸¹ Schlörs Deutung geht in die gleiche Richtung, auch er sieht den Umzug mehr als Auftrag, denn als eigene Entscheidung Sperbers: “Sperber soll die Berliner Gesellschaft für Individualpsychologie “davor bewahren, vom rechten Weg abzuweichen”, das hatten ihm Alfred Adler und Otto Rühle und Alice Rühle-Gerstel mitgegeben.”⁸² Zweifellos hatte Adler seine Intentionen mit Sperber gehabt, doch die Aneinanderreihung der Namen spiegelt einen einheitlichen Auftrag wieder, der so sicher nicht bestanden hat. Adler hatte Sperber aus Gründen der Individualpsychologie nach Berlin geschickt, als “besten Interpreten seiner Anschauungen”, ausgestattet mit dem “vollsten Vertrauen”.⁸³ Ja, er hatte sogar gehofft, Sperber könne in Berlin, so er nicht ganz von der Indivi-

⁷⁷ Hage, Volker (Hg.): Golo Mann - Marcel Reich-Ranicki. Enthusiasten der Literatur. Ein Briefwechsel - Aufsätze und Portraits, Frankfurt/M. 2000, S. 36

⁷⁸ Vgl. Kutz, Wolfgang: Der Erziehungsgedanke in der marxistischen Individualpsychologie: Pädagogik bei Manès Sperber, Otto Rühle und Alice Rühle-Gerstel als Beitrag zur Historiographie tiefenpsychologisch geprägter Erziehungswissenschaft, Bochum 1991, zugl. Duisburg, Uni. Diss., 1991, S. 25

⁷⁹ Vgl. Bruder-Bezzel (1991), S. 147; Scheer, Peter: Manès Sperber-Alfred Adler. Anmerkungen zur Frage der linken Dissidenz in der Individualpsychologie und ihrer Rückkehr, in: Kehler, A.; Scheer, P.: Das weite Land der Individualpsychologie, Wien 1983, S. 13-25; hier: S. 18

⁸⁰ Handlbauer, Bernhard: Die Entstehungsgeschichte der Individualpsychologie Alfred Adlers, Wien; Salzburg 1984; Schiferer (1995); Scheer (1983); Bruder-Bezzel (1991); Kutz (1991)

⁸¹ Kutz (1991), S. 29

⁸² Schlör, Joachim: Manès Sperber. Eine Berliner Zeitreise, in: Moses, Stéphane; Schlör Joachim; Schoeps, Julius H. (Hg.): Manès Sperber als Europäer. Eine Ethik des Widerstands, Berlin 1996, S. 314-327; hier: S. 317

⁸³ Sperber, Manès: Die vergebliche Warnung, All das Vergangene..., Bd. 2, Frankfurt/M. 1993, S. 173

dualpsychologie sich entferne, das ‐Odium des Politisierens‐ weggenommen werden.⁸⁴ Rühle und seine Frau hatten weniger die Individualpsychologie, als die Tagespolitik im Sinn. Diesen beiden ging es um eine Politisierung der Individualpsychologie, also um das Gegenteil von Adlers Bestrebungen. Bruder-Bezzel macht einen weiteren Grund für die Übersiedlung Sperbers aus, er sei auch aus eigenem Interesse nach Berlin gegangen, nämlich ‐(...) um dort in die KPD einzutreten.‐⁸⁵ Sperber selbst führt in den Memoiren als Gründe für seine Übersiedlung nach Berlin sowohl Adlers Auftrag an (den er aber nicht mehr trennen kann von einem Auftrag Otto Rühles), und den eigenen Wunsch nach politischer Betätigung, die ihm in Deutschland aussichtsreicher als in Österreich erschien.⁸⁶

Sperber war verheiratet; seine Frau Mirjam beabsichtigte in den späten zwanziger Jahren einen individualpsychologischen Kindergarten zu eröffnen, anfangs im Frohnauer Heim von Annemarie Wolff-Richter, später inmitten der Stadt in Schöneberg.⁸⁷ Beide hatten einen Sohn, Vladimir, der auch einige Zeit im Heim in Frohnau verbrachte, während der Emigration dann bei Annemarie Wolff-Richter im Zagreber Heim lebte.⁸⁸ Die Beziehung Sperbers zu seiner Frau dauerte nicht lange, nach Kutz trennten sich beide bald wieder, ‐diese Ehe blieb in Sperbers Leben nur eine kurze Episode.‐⁸⁹

Bedeutsam ist in bezug auf das Kinderheim von Annemarie Wolff-Richter, daß schon bald nach Sperbers Ankunft in Berlin eine Bekanntschaft zwischen Sperber und Wolff-Richter existierte, wie sie die Pläne Mirjams, den Kindergarten bei Wolff-Richter zu eröffnen dokumentieren. Da das Heim Kinder kommunistisch aktiver Eltern beherbergte, Familienersatz für diese Kinder darstellte, ist eine Bekanntschaft Sperbers mit Annemarie Wolff-Richter durchaus stimmig.⁹⁰ Die Verbindung Sperbers zum Heim belegt auch ein im Jahr 1932 im Ostseebad Horst in Gemeinschaft von der Sperberschen ‐Berliner Gesellschaft für Individualpsy-

⁸⁴ Adler, Alfred: Brief an Alexandra Adler vom 22.5.1929 aus Berlin, Alfred-Adler-Institut Wien, Archiv, Sammlung Handlbauer

⁸⁵ Bruder-Bezzel, Almuth: Gesellschaftsanalyse - und kritische Aspekte der Adlerschen Theorie und das soziale und politische Engagement seiner Anhänger, in: Deutsche Gesellschaft für Individualpsychologie Landesverband NRW (Hg.): Individualpsychologie - Psychotechnik oder gesellschaftliche Perspektive, Köln 1984, S. 11-36, hier: S. 28f.

⁸⁶ Sperber (1993), S. 157-159

⁸⁷ Zf. f. Indiv.psychol. Päd. u. Psychohyg. 1(1928), Annoncenteil o. Seitenzahl. Die Eröffnung des Kindergartens war für den 15.10.1928 angedacht. Offenbar wurde er in Frohnau aber nie verwirklicht, denn später finden sich Annoncen, in denen eine Eröffnung in Schöneberg angekündigt wird.

⁸⁸ Mündliche Mitteilung Fr. U. Heuss

⁸⁹ Kutz (1991), S. 28

⁹⁰ Zu den Kinder des Heims, Biographien der Eltern und der politischen Einordnung des Heims vgl. Kapitel V.3.

chologie” und dem Kinderheim von Annemarie Wolff-Richter veranstalteter Sommerlehrgang für “Praxis und Theorie der sozialen und Heilpädagogik”.⁹¹

Sperber erinnerte sich an seine Tätigkeit in Berlin recht selbstgefällig, er übertreibt bei der Schilderung seiner verschiedenen Unternehmungen wohl auch. “Ich wirkte als psychologischer Experte für die *Berliner Zentrale für Wohlfahrtspflege* (...); ich lehrte an mehreren Fachschulen, die Fürsorger und Sozialpädagogen ausbildeten, und überdies am Sozialpolitischen Seminar der Preußischen Hochschule für Politik(...). Im Auftrag der Stadt Berlin gab ich in einigen Fürsorge-Erziehungsheimen (...) Kurse und Beratungsstunden für die Heimerzieher. Noch viel anderes müßte ich in diesem Zusammenhang aufzählen, doch im Schreiben verwundere ich mich über den so tätigen jungen Mann, der ich gewesen sein muß und der wohl gar nicht wußte, was Müdigkeit ist.”⁹² In den Unterlagen zur “Deutschen Hochschule für Politik” (DHP)⁹³ findet sich nichts zu Sperber, wohl aber hat er im “Archiv für Wohlfahrtspflege” von Siddy Wronsky 1932 “Übungen zur Erkenntnis psychologischer und soziologischer Zusammenhänge” durchgeführt.⁹⁴ Zwar vermerkt Schlör ebenfalls, daß sich Sperber tatsächlich in keiner Publikation und keinem Vorlesungsverzeichnis der DHP findet.⁹⁵ Dennoch tradiert Schlör Sperbers Darstellung unwidersprochen, ebenso wie er offenbar recht flüchtig recherchiert hat. So beschreibt er Sperbers Ankunft in Berlin und seine Aufnahme bei Künkels am Rüdeshheimer Platz: “Hier war die Wohnung von Fritz und Ilse Künkel, hier fanden die Kurse des Instituts der Berliner Gesellschaft für Individualpsychologie statt(...).”⁹⁶ Ilse Künkel soll wohl Ruth Künkel sein. Künkel wohnte auch nicht am Rüdeshheimer Platz, sondern hatte dort seine Praxis. Schlör gehört zu jenen, die unkritisch die Selbstdarstellungen Sperbers übernehmen und Hagiographie betreiben. Damit wird ein tendenziöses Geschichtsbild generiert, das die Illusion einer makellosen Biographie vortäuscht, deren Konsistenz aber dürftig ist. Wenn er etwa die unbewiesene Tätigkeit Sperbers im sozialpolitischen Seminar der DHP dahingehend umdeutet, daß sie einem Programm gehorchte, das “nicht revolutionär

⁹¹ AWR 185-186. Vgl. Kapitel IV.2.

⁹² Sperber (1993), S. 191

⁹³ Dies war der korrekte Titel der Institution, Sperber hat ihn wohl in der Erinnerung verwechselt. Eine “Preußische Hochschule” gab es nicht.

⁹⁴ Berliner Wohlfahrtsblatt, hrsg. v. d. Zentralarbeitsgemeinschaft d. öffentlichen u. freien Wohlfahrtspflege in Berlin, unter Mitw. d. Archivs f. Wohlfahrtspflege, 2, 8(1932), S. 8

⁹⁵ Schlör (1996), S. 323; Auch der Autor hat bei der Durchsicht der betreffenden Verzeichnisse und Aktenbestände des Bundesarchivs keinen Hinweis auf Sperbers Tätigkeit gefunden.

⁹⁶ Schlör (1996), S. 318

war, sondern mithelfen wollte, der neuen Demokratie eine soziale Grundlage zu verschaffen“, verläßt er den Boden der Tatsachen.⁹⁷ Stimmig ist diese Aussage allein auf die Inhalte des Seminars, die Schlör darzustellen versucht als Inhalte Sperbers, um damit Sperber zum Demokraten zu stilisieren. Sperber war Mitglied der KPD, der Weber vorwirft, sie habe den Staat bekämpft, ohne “Unterschiede zwischen bürgerlicher Demokratie und Faschismus” zu machen.⁹⁸ Striefler beschuldigt die Kommunisten der Weimarer Republik der “Feindschaft gegen das bestehende System”.⁹⁹ Seit Ende der zwanziger Jahre marschierten Kommunisten und Nationalsozialisten “Schulter an Schulter, um gemeinsam die Sozialdemokratie zu bekämpfen”.¹⁰⁰ Wenig glaubwürdig erscheint der Versuch, Sperber in jenen Jahren als einen überzeugten Demokraten darzustellen, es ist vielmehr der Versuch einer Legendenbildung. Tatsächlich, betrachtet man seine biographischen Daten, identifizierte sich Sperber mit der stalinistischen Linie des Kommunismus, war er zu dieser Zeit ein orthodoxer Kommunist.¹⁰¹ Sperber reiste 1931 in die Sowjetunion. Dort begeisterte er sich über die sowjetische Pädagogik, das sowjetisch-stalinistische Staatssystem. Dies belegt etwa sein Beitrag für die dialektisch-materialistische Arbeitsgruppe.¹⁰² In seinen Erinnerungen versuchte Sperber die Darstellung, nach der er schon damals die Unmenschlichkeit und die Fehler des Systems entdeckt habe, er den Bruch mit dem Kommunismus damals bereits vollzogen habe.¹⁰³ Betz widerspricht dem, er meint, Sperber habe sich noch während der Zeit des spanischen Bürgerkriegs “offenbar “verblenden” lassen und vollführte jene argumentativen Seiltanzakte, die er als ideologischer Instrukteur der KPD beherrschte”.¹⁰⁴ In seinem Beitrag zur Publikation der dialektisch-materialistischen Arbeitsgemeinschaft 1932 verherrlichte Sperber die Verhältnisse in

⁹⁷ Schlör (1996), S. 323

⁹⁸ Weber, Hermann: Kommunistischer Widerstand gegen die Hitler-Diktatur 1933-39. Beiträge zum Widerstand 1933-1945, Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 1988, S. 5; vgl. auch ders.: Die Wandlung des deutschen Kommunismus. Die Stalinisierung der KPD in der Weimarer Republik, Frankfurt/M. 1969

⁹⁹ Striefler, Christian: Kampf um die Macht. Kommunisten und Nationalsozialisten am Ende der Weimarer Republik, Frankfurt/M. 1993, S. 18

¹⁰⁰ Striefler (1993), S. 98

¹⁰¹ Vgl. zu seinen Beziehungen und Tätigkeiten auch Schrader, Bärbel: Willy Münzenbergs Verlag und Pressearbeit für die internationale Arbeiterbewegung, in: Weimarer Beiträge, 35(1989)

¹⁰² Sperber, Manès: Der gegenwärtige Stand der Psychologie, in: Fachgruppe für dialektisch-materialistische Psychologie (Hg.): Krise der Psychologie-Psychologie der Krise, Berlin 1932, S. 7-28

¹⁰³ Er habe seit Herbst 1931 gewußt, “daß in Rußland(!) nicht das Proletariat die Diktatur ausübte (...)” Sperber (1993), S. 244

¹⁰⁴ Betz, Albrecht: Selbstentfernung. Sperbers Publizistik der späten dreißiger Jahre, in: Die neue Gesellschaft, Frankfurter Hefte, 38(1991), 1035-1041; hier: 1036

der Sowjetunion.¹⁰⁵ Im Zusammenhang mit der eigenen späteren Reflexion über sein Leben, und die Verortung Sperbers im gesellschaftlichen-politischen System jener Jahre sind seine direkten Auslassungen über die Sowjetunion von Interesse. Die “ungewöhnliche Freiheitlichkeit der proletarischen Diktatur gegenüber den Wissenschaften und den Wissenschaftlern” habe es möglich gemacht, “daß in der Sowjet-Union viel Arbeitszeit und Kraft” in seiner Meinung nach falsch, weil zu bürgerliche Psychologie geflossen seien. Demgegenüber sei aber die sowjetische Pädagogik, die “sowjetische Gemeinschaftserziehung” viel weiter. Er sah hinsichtlich der Transmission von Praxis und Wissenschaft das Stalin-System als vorbildlich an.¹⁰⁶ Derlei Impressionen hat er unmittelbar aus seiner Sowjetunion-Reise 1931 gezogen, was seine eingeschränkte Wahrnehmung der menschenunwürdigen Zustände des Stalinismus belegt. Sperber war zu dieser Zeit, obwohl er die Möglichkeiten hatte, die totalitäre Struktur des Systems selbst zu erleben und damit zu durchblicken, ein fanatischer Anhänger dieses Systems.¹⁰⁷ In dem Zynismus, mit dem er Menschenopfer für einen “höheren Zweck” zu rechtfertigen suchte, offenbarte sich Verblendung, zeigte sich aber auch die absolute Entfernung Sperbers von der Individualpsychologie.¹⁰⁸ Sperber anerkannte später die Alternative, derer er sich nicht zugewendet hatte. Aber selbst da nivellierte die Problematik des Einsatzes für den gegen Weimar gerichteten Totalitarismus: “Natürlich, es gab Grenzen, eben moralische Grenzen, aber sie waren fließend (...)”¹⁰⁹ Er pervertierte mit solchen Anschauungen die theoretische Grundlage der Individualpsychologie, den Gemeinschaftsgedanken, die soziale Grundlage der Adlerianik. Die hinter den marxistisch-dialektischen individualpsychologischen Theorien stehende totalitäre Geisteshaltung und der von Schlör behauptete Einsatz

¹⁰⁵ Vgl. Kapitel IV.2.

¹⁰⁶ Sperber (1932), S. 24-25

¹⁰⁷ Sperber selbst hatte in seinen Memoiren diese Widersprüchlichkeit eingestanden, sprach davon, daß die Reise “nichts an meiner politischen Haltung” geändert hatte, vielmehr “setzte ich mich intensiver als je (...) für die Sowjetunion ein.” Sperber (1993), S. 248. Dies, obwohl er über “die Kaltstellung, über das Verschwinden von so vielen” wußte. Sperber (1993), S. 249 Exemplarisch ist dafür die von Herbert Wehner überlieferte Unterhaltung Sperbers mit ihm über einen beider Bekannten, der in die Verfolgungsmaschinerie Stalins gekommen war. Sperber hatte Wehner gefragt, ob er glaube, daß dieser Bekannte ein Trotzkiist sei. Sperber entwickelte daraufhin “die Theorie, daß dieser Prozeß zwar schrecklich, aber angesichts des Kampfes der Sowjetunion um ihre Existenz wahrscheinlich unumgänglich sei. (...) Manche Angeklagten opferten vielleicht ihren Ruf und sich selbst, um der Sache zu dienen; die Leiden, die anderen auferlegt würden, seien zwar persönliche Tragödien, dienen aber dem höheren Zweck.” Betz (1991), S. 1036. Zu beachten ist, daß Sperber später behauptet hatte, er habe sich schon um 1933 vom Kommunismus, zumindest von dem Stalinscher Prägung inhaltlich gelöst. Tatsächlich hat er nach Betz noch 1937 in Paris als Komintern-Beauftragter vor Exilschriftstellern gesprochen, um sie “gegen Gides Rußlandbericht (...) zu immunisieren.” Betz (1991), S. 1036

¹⁰⁸ Betz (1991), S. 1036

Sperbers für ein “staatspolitisches Programm, das nicht revolutionär war” ist kaum vereinbar.¹¹⁰ Innerhalb der sozialpädagogischen Bewegung, die sich aus den reformpädagogischen Ideen, der Aufklärung, speiste, wirkt eine solche ideologische Dogmatik wie ein Fremdkörper.¹¹¹ Kröhnke betont, Sperber habe im nachhinein eine Stilisierung seines Lebens “nach einem ästhetisch-poetologischen Modell” im Sinne der griechischen Tragödie vorgenommen.¹¹² Es ist zu hinterfragen, inwieweit man Sperber nach dem II. Weltkrieg im Kreis der Individualpsychologen mit offenen Armen empfangen hätte sollen, wie Bruder-Bezzel es fordert.¹¹³

Es geht hier nicht um die Zertrümmerung eines Idols oder Denkmals, auch nicht um eine heute leicht zu tätige Kommunismuskritik, sondern um die kritische Einordnung Sperbers im zeitgenössischen Spektrum von Pädagogik, Psychologie und Politik. Alle drei Bereiche waren eng miteinander verbunden, alle drei standen in Wechselbeziehung. Sperber hat seine “Berufung zum Psychologen bekanntlich immer auch als eine zum Pädagogen verstanden”, weshalb seine Verortung im politischen Spektrum Auswirkung hatte auf seine pädagogische Theorie, auf seine psychologische Bedeutung.¹¹⁴ Mit seinen linksextremen, ideologisch verstockten und teilweise zynisch-menschenverachtenden Politikauffassungen stand Sperber in Gegnerschaft zum System Weimar, in Gegnerschaft damit aber zugleich zu den reformpädagogischen und kindbedürfnisorientierten Bewegungen. In welcher Nähe er sich befand, zeigen die Auslassungen von Kommunisten zur Psychopathie oder der Fürsorgeerziehung, die sich in ihren Krankheits- und Devianzkonzepten kaum von denen reaktionär-konservativer Psychiater unterschieden.¹¹⁵ Anstelle einer postumen Idealisierung - eine solche kritisierte Sperber selbst bezogen auf Adler-Biographien von Orgler und Bottome als “naiv und aus nekrologi-

¹⁰⁹ Sperber (1993), S. 251

¹¹⁰ Schlör (1996), S. 323

¹¹¹ Vgl. Kapitel V.2.

¹¹² Kröhnke, Karl: Das Motiv der vergeblichen Warnung bei Manès Sperber, in: Moses, Stéphane; Schlör, Joachim; Schoeps, Julius (Hg.): Manès Sperber als Europäer. Eine Ethik des Widerstands, Berlin 1996, S. 50-72; hier: S. 66

¹¹³ Bruder-Bezzel, Almuth: Manès Sperber: Der orthodoxe Rebell, in: Z. f. Individualpsychologie 19(1994), 51-62, hier: 53. Die zu Sperbers Tod erschienen Beiträge in der Z. f. Individualpsychologie von Schmidt und Spiel sind zweifellos durch die Bekanntschaft und Freundschaft mit Sperber geprägt und insofern wenig objektiv einzuschätzen. In ihnen werden vornehmlich die Verdienste Sperbers herausgestrichen, im Sinne eines “nil nisi bono de mortuis”. Schmidt, Rainer: Ein unabgeschlossener Dialog. In memoriam Manès Sperber, in: Z. f. Individualpsychologie 9(1984), 131-133; Spiel, Walter: Im Gedenken an Manès Sperber, in Z. f. Individualpsychologie 9(1984), 134-136

¹¹⁴ Betz (1991), S. 1040

scher Begeisterung übertrieben” - ist eine nüchterne Einordnung vonnöten.¹¹⁶ Kröhnke hat die Haltung Sperbers und anderer Sowjetunionanhänger aus dem Westen in den zwanziger und dreißiger Jahren mit dem Bild der drei Affen verglichen, die nichts sehen, hören und sagen.¹¹⁷ Die Motive für Sperbers Doppelzüngigkeit in jener Zeit, sieht er in der Unreife der Person begründet, die die Konsequenzen einer Auseinandersetzung mit der Realität nicht vertragen hätte.¹¹⁸

Nachdem die Nationalsozialisten an die Macht gekommen waren, gehörte Sperber zu den Verfolgten, er wurde schon im Frühjahr 1933, am 15. März, inhaftiert.¹¹⁹ Kutz hat behauptet, Sperber wäre “als Jude und Tiefenpsychologe nicht mehr “erwünscht”” gewesen, und deshalb in Gefahr gewesen.¹²⁰ Dieser Schluß ist nur halbrichtig, denn er vermengt zwei Dinge miteinander, die es zu differenzieren gilt. Tatsächlich war Sperber als Jude in Deutschland in Gefahr, tatsächlich ergaben sich für die Tiefenpsychologen durch die Nationalsozialisten Probleme. Doch war ein Tiefenpsychologe nicht per se in Gefahr, wie sich an Künkel, wie sich an vielen anderen gezeigt hat. Zu dem Zeitpunkt, da Sperber verhaftet wurde, ging es auch weniger um seine jüdische Abstammung, sondern darum, daß er Kommunist war. Daß er als Jude in den Gestapo-Gefängnissen besonders gefährdet war, ist unbestritten. Doch wurde er nicht wegen seiner jüdischen Abstammung am 15. März 1933 verhaftet. Die Schlagrichtung der Nationalsozialisten war zu dieser Zeit noch eine andere, es ging um die Kontrolle und Beseitigung der Kommunisten in Deutschland. “Die Nationalsozialisten zerschlugen nach dem Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 die kommunistische Partei und deren Nebenorganisationen. (...) Heute ist es in der Forschung kaum umstritten, daß sich der rasch ausbreitende Terror ab Februar 1933 vor allem gegen die KPD richtete. Die Kommunisten (...) wurden damals mit aller Brutalität verfolgt, also schon zu einer Zeit, als sich die braune Diktatur ge-

¹¹⁵ Vgl. Kapitel I.6.

¹¹⁶ Sperber, Manès: Alfred Adler oder das Elend der Psychologie, Frankfurt/M.; Berlin; Wien 1983, S. 14

¹¹⁷ Kröhnke (1996), S. 58

¹¹⁸ Kröhnke (1996), S. 65

¹¹⁹ Davon gibt es eine Photographie in der Gedenkstätte “Topographie des Terrors”, die ihn auf einem LKW beim Abtransport vom Breitenbachplatz zeigt. Die Nationalsozialisten führten in der “Künstlerkolonie” am Breitenbachplatz eine Verhaftungsaktion durch. Sperber selbst erinnert sich an seine Verhaftung. “Nahe am Rande des Platzes hielt ein offener Lastwagen, auf dem einige Reihen Bänke standen, Verhaftete saßen darauf, nur Männer, das Gesicht zum Platz gewandt; sie gehörten gewiß alle zur Künstlerkolonie (...).” Sperber (1993), S. 307; Rürup, Reinhard (Hg.): Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt auf dem “Prinz-Albrecht-Gelände”. Eine Dokumentation, 10. verb. Aufl., Berlin 1995, S. 46

¹²⁰ Kutz (1991), S. 31

genüber bürgerlichen, konservativen und kirchlichen Kreisen noch weitgehend zurückhielt.“¹²¹ Dieser Umstand ist später noch in einem anderen Zusammenhang von Bedeutung, nämlich in Bezug auf die Schließung des Heimes von Annemarie Wolff-Richter.¹²² Weshalb Kutz, der aus der tiefenpsychologischen Szene kommt, den Schluß zieht, Sperber wäre seiner psychologischen Herkunft wegen verfolgt worden, kann hier nicht weiter nachgegangen werden. Man könnte vermuten, heutige Tiefenpsychologen erstellten Wunschhistoriographien, um die Geschichte ihrer Schulen zu überhöhen und diese makellos in den Widerstand gegen den Totalitarismus zu integrieren. Noch auf der Tagung anlässlich des Jubiläums des “Instituts für Psychotherapie e.V. Berlin” 1997 waren dahingehende Bestrebungen erkennbar.¹²³ Solche eklektizistischen Geschichtsrezeptionen und Tendenzen, sich der moralisch “wertvollen” Seite zuzurechnen, haben nicht durchgängig ihre Berechtigung. Lockot hat darauf verwiesen.¹²⁴ Sperber wurde aus der Haft entlassen, er emigrierte nach Jugoslawien, nach Frankreich. Nach dem Krieg nahm er eine kommunismuskritische Position ein, die er selbst als eine Art Befreiung erlebt hat: “Als ich mit dem Kommunismus brach, gewann ich mühelos die Freiheit des Erkennens und des Urteilens wieder.”¹²⁵ Betz hatte Sperbers Entwicklung als “einen äußerst schmerzlichen Prozeß” bezeichnet, der es nötig gemacht habe “Illusionen zu negieren”.¹²⁶ Sperber hat sich nocheinmal in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts mit Adler auseinandergesetzt in seinem Buch “Alfred Adler oder das Elend der Psychologie”.¹²⁷ Das hat nach Bruder-Bezzel enorm zur Adler-Rezeption in der Bundesrepublik beigetragen.¹²⁸ Am 5. Februar 1984 ist er in Paris gestorben.

¹²¹ Weber (1988), S. 7

¹²² Vgl. Kapitel V.

¹²³ “1947-1997 Über die Schwierigkeit, die eigene Geschichte zu schreiben.” 50 Jahre Institut für Psychotherapie e.V. Berlin, wissenschaftliche Tagung vom 30.5.-1.6.1997, Berlin, Virchow-Klinikum. Es sollte das das Nachspüren der Geschichte auch “Anstöße bringen, unsere heutige Identität als Psychoanalytiker zu reflektieren”, wie es im Vorwort des Tagungsprogramms hieß.

¹²⁴ Lockot (1985); dies.: Reinigung der Psychoanalyse: die Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft im Spiegel der Dokumente und Zeitzeugen (1933-1951), Tübingen 1994

¹²⁵ Sperber, Manès: “Bis man mir Scherben auf die Augen legt. All das Vergangene...”, München 1983, S. 264

¹²⁶ Betz (1991), S. 1036

¹²⁷ Sperber, Manès: Alfred Adler oder das Elend der Psychologie, Frankfurt/M. 1971

¹²⁸ Bruder-Bezzel (1994), 53

Arthur Kronfeld (1886-1941)

Drei Namen prägten die Berliner Individualpsychologie, der von Arthur Kronfeld gehörte dazu. Kronfeld zählte nicht zu den Dogmatikern, seine Sache war die akademische Psychiatrie, die wissenschaftliche Betätigung, weniger die aktuellen tagespolitischen Auseinandersetzungen oder Richtungsstreite innerhalb der Individualpsychologie. Er gehörte auch nicht zu den "Jüngern" Adlers, war schon aufgrund seines Alters, seiner Ausbildung und akademischen Laufbahn autonom gegenüber Adler. Kronfeld trug zur Anerkennung der Individualpsychologie, nicht nur innerhalb Berlins, enorm bei, eben aufgrund seines wissenschaftlichen Renommées. Er versuchte darüber hinaus, eine "kritisch-universelle, konzept- und schulenübergreifende Psychotherapie" zu entwickeln.¹²⁹

Geboren wurde Kronfeld am 9. Januar 1886 in Berlin. Er studierte in Jena, Berlin, München und Heidelberg Medizin und Philosophie. In Heidelberg promovierte er auch 1909 an der medizinischen Fakultät; drei Jahre später promovierte er in Gießen an der philosophischen Fakultät.¹³⁰ Kronfeld arbeitete zunächst von 1909 bis 1913 an der Heidelberger psychiatrischen Universitätsklinik, die unter der Leitung von Nissl stand.

1913 kehrte er nach Berlin zurück, ging an die Städtischen Irrenanstalten Dalldorf und Herzberge. 1927 habilitierte er sich bei Bonhoeffer für Psychiatrie und wurde 1931 zum "nicht beamteten außerordentlichen Professor für Psychiatrie" ernannt. Kronfelds Arbeitsspektrum umfasste, wie im biographischen Lexikon hervorragender Ärzte vermerkt, "das Gebiet der Psychopathologie, Psychiatrie und Psychotherapie".¹³¹ Er galt seinen Zeitgenossen als "profund" philosophisch gebildet, und seine Publikationen waren "überall als sehr bedeutsam anerkannt worden."¹³² Die Bedeutung, die er der Psychotherapie zumaß, läßt sich am Thema seiner Habilitation ablesen, die den Titel "Die Psychologie in der Psychiatrie" trug. Kronfeld kann man einordnen in die Reihe der "geisteswissenschaftlichen" Psychiater; das sollen sein jene Vertreter der Psychiatrie, die wie Jaspers oder Schneider die philosophische Struktur der

¹²⁹ Schröder, Christina: Der Fachstreit um das Seelenheil. Psychotherapiegeschichte zwischen 1880 und 1932 (=Beiträge zur Geschichte der Psychologie, 9), Frankfurt/M.; Berlin; Bern; New York; Paris; Wien 1995, S. 200

¹³⁰ Unter August Messer.

¹³¹ Fischer, Isidor: Biographischen Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre, zugleich Fortsetzung des Biographischen Lexikons der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, 2. und 3., unveränderte Aufl., München; Berlin 1962, S. 827

Geisteskrankheit zu deuten versuchten, und über die Erarbeitung einer Phänomenologie der Geisteskrankheit sich - anhand einer somit geschaffenen Wissenschaft - der Substanz der Psychopathologie nähern wollten. Kronfelds Beziehungen zu dieser Richtung innerhalb der Psychiatrie rührt aus den Heidelberger Jahren her, als er zusammen mit Jaspers in der Psychiatrischen Universitäts-Klinik gearbeitet hatte.

In Heidelberg hatte er Anschluß an den Kreis um den Biochemiker Meyerhof und Otto Warburg sowie zu Leonhard Nelson, Vertreter der "Neuen Fries'schen Schule".¹³³ Diese von Aufklärung und Idealismus geprägte Schule formte die Theorien Kronfelds. Kronfelds theoretische Auseinandersetzung mit der Psychiatrie und Philosophie führte zu nicht weniger, als einer "Wissenschaftstheorie" der Psychiatrie, wie Kittel meint.¹³⁴

Gleichwohl er phänomenologische Ansätze vertrat, sah er in einer rein deskriptiven Psychiatrie einen Mangel, kritisierte die "Unzulänglichkeit einer beschreibenden Charakterlehre".¹³⁵

Die Zergliederung des Charakters erbringe nur Teile, niemals den ganzen Menschen, allzu große Abstraktion führe "über rationalisierende Trivialitäten belangloser Art nicht hinaus."¹³⁶

Ihm schwebte ein holistischeres Deutungsgeschehen vor, das einen einheitlichen Menschen sehe: die "übergreifende Gesamtauffassung" des Menschen als ein biologisch bedingtes, reaktiv-dynamisch bestimmtes Wesen.¹³⁷

Kronfeld war seit 1919 auch an Magnus Hirschfelds Institut für Sexualwissenschaften tätig, hatte "wesentlichen Anteil an den von diesem Institut zur Gesundheitserziehung und zur "Homosexuellen-Frage" ausgehenden neuen Ansichten".¹³⁸ Er war nie eingeschränkt in seinem Horizont auf nur ein Gebiet, vielmehr suchte er neue Herausforderungen.

¹³² Müller, Max: Erinnerungen. Erlebte Psychiatriegeschichte 1920-1960, Berlin; Heidelberg; New York 1982, S. 194

¹³³ Die Verbindung zu Leonhard hielt auch später noch, als Kronfeld zu Ende der Weimarer Republik einen von Leonhard konzipierten Aufruf zur Rettung der Republik unterzeichnete. Arthur Kronfeld 1886 - 1941 - Ein Pionier der Psychologie, Sexualwissenschaften und Psychotherapie. Ausstellung vom 6. Juni bis zum 28. Juni 1988, Universitätsbibliothek Konstanz, Ausstellungskatalog 17, S. 21

¹³⁴ Kittel, Wolf-Ingo: Arthur Kronfeld zur Erinnerung, in: Arthur Kronfeld 1886-1941 - Ein Pionier der Psychologie, Sexualwissenschaften und Psychotherapie. Ausstellung vom 6. Juni bis zum 28. Juni 1988, Universitätsbibliothek Konstanz, Ausstellungskatalog 17, S. 7-13; zur Fries'schen Schule vgl. auch Akbar, Hamid: Jacob Friedrich Fries und die anthropologische Begründung einer rationalen Psychiatrie, Diss. Med. FU Berlin 1984, insbes. S. 121-128

¹³⁵ Kronfeld, Arthur, Psychotherapie, 2. verb. Aufl., Berlin 1925, S. 12ff.

¹³⁶ Kronfeld (1925), S. 13

¹³⁷ Kronfeld (1925), S. 15

¹³⁸ Neumärker, Klaus-Jürgen: Karl Bonhoeffer. Leben und Werk eines deutschen Psychiaters und Neurologen in seiner Zeit, Berlin; Heidelberg; New York; London; Paris; Tokyo; Hong Kong 1990, S. 138

In Berlin, so erinnerte sich Max Müller, habe Kronfeld ein “großes Haus geführt mit Künstlern, Literaten, Kritikern”.¹³⁹ Er sei der erste Kliniker gewesen, der “sich voll einer modernen Psychotherapie widmete, ohne auf die Psychoanalyse eingeschworen zu sein(...)”.¹⁴⁰ So kam es auch, daß er, der im Vorstand der ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie war, in jener Zeit “als der prominenteste Vertreter einer ernsthaften (...) Psychotherapie” galt.¹⁴¹

Kronfeld betrieb laut Müller seine Praxis nach 1933 zuerst einmal weiter, 1936 sei er dann in die Schweiz emigriert. Neumärker verweist auf die Ausnahmen des Gesetzes vom 7. April 1933 (Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums) für ehemalige Frontkämpfer, wovon Kronfeld fürs erste profitiert hatte. Doch dauerhaft hätte Bonhoeffer gegenüber dem Regime auch Kronfeld “nicht zu halten” vermocht.¹⁴² Kronfeld wurde, da er “volljüdisch” war, die Lehrerlaubnis entzogen, seine Bestallung als Arzt wurde zurückgezogen, und die Gestapo hatte sich mit ihm beschäftigt, zumindest taucht sein Name in deren Akten auf.¹⁴³ Schon 1934 war er aus der Rechnungserstattung der Krankenkassen ausgeschlossen worden.¹⁴⁴

In der Schweiz holte Forel ihn nach Prangins, von dort wurde er zum Kennenlernen der Insulinschocktherapie nach Zürich ins Burghölzli geschickt. Mit Forel habe er sich einige Zeit später überworfen, und wurde von diesem entlassen. In Genf, wo er eine Praxis eröffnen wollte, war an solches nicht zu denken. Im Gegenteil, die Schweizer Fremdenpolizei untersagte ihm ausdrücklich jegliche Tätigkeit außerhalb einer Klinik. So nahm er 1936 einen Ruf nach Moskau an.¹⁴⁵ Kronfeld war anfangs enthusiastisch über die Arbeitsmöglichkeiten in der Sowjetunion, wie es sich in seinen Briefen an Müller ausdrückt. Er hatte eine eigene Klinik mit 120 Betten zur Verfügung, konnte wissenschaftstheoretisch zur Krankheitssystematik arbeiten und wurde allenthalben protegiert. Aber mit der Zeit, so vermerkte Müller, habe sich Kronfelds Stil in den Briefen verändert, er zielte mehr auf die Verhältnisse ab, als auf die eigene Arbeit. Kronfeld hätte nur noch wenig zur Systematik geschrieben, keine Methodenkritik mehr geübt, kurz, die frühere inhaltlich-theoretische Beschäftigung mit der Psychiatrie

¹³⁹ Müller (1982), S. 194

¹⁴⁰ Ebenda

¹⁴¹ Ebenda

¹⁴² Neumärker (1990), S. 169-170; zu Bonhoeffer vgl. Kapitel III.3.

¹⁴³ BArch. (ehem. BDC) REM Arthur Kronfeld, 9.1.1886

¹⁴⁴ Kittel (1988), 11

aufgegeben. Alles was Kronfeld mitteilte sei “matt, es fehlen die Gewandtheit, die Finessen seiner früheren Diktion.”¹⁴⁶ 1939 wurde Kronfeld Direktor des “Instituts für experimentelle Theorie der Psychosen”. Müllers Kontakt zu Kronfeld brach in diesem Jahr ab; Kronfeld selbst habe 1941, als die Deutschen vor Moskau lagen, Suizid begangen.¹⁴⁷

Schon früh hatte innerhalb der Individualpsychologie die Rezeption Kronfelds begonnen, 1924 hatte Alice Friedmann in der “Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie” das Buch Kronfelds “Das seelisch Abnorme und die Gemeinschaft. Kleine Schriften zur Seelenforschung” rezensiert.¹⁴⁸ Wiewohl Friedmann viel lobendes im Buche fand, so machte sie auch die Differenzen in manchen Punkten deutlich. Vor allem kritisierte sie die Deszendenztheorie Kronfelds. Kronfeld gehörte zu diesem Zeitpunkt offenbar noch nicht zum Kreis der Individualpsychologen, beide Seiten näherten sich erst an. Akbar sieht Kronfeld als der Kantianik Verpflichteten der “rationalen und sozial-ethischen Individualpsychologie Alfred Adlers am nächsten” stehend an.¹⁴⁹ Schon als Vertreter der Individualpsychologie und im Kreis mit diesen, trat Kronfeld im Jahr 1925 auf. Damals hielt Kronfeld Vorträge über die “medizinische Bedeutung der Individualpsychologie”, oder über die “weltanschauliche Bedeutung” derselben.¹⁵⁰ Er referierte vor Lehrern über das individualpsychologische Störungskonzept hinsichtlich schwererziehbarer Kinder.¹⁵¹ Seit 1926 erschienen auch Beiträge von ihm in der “Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie”.¹⁵²

1928 hatte Alfred Adler aus dem Berliner Hotel “Excelsior” an Alexander Neuer in Wien geschrieben, daß Neuer Kronfeld für den Verein nach Wien einladen solle. “Eventuell stellen Sie ihm ein Honorar in Aussicht.” Kronfeld soll “ganz großes Interesse” an Alice Friedmanns

¹⁴⁵ Neumärker vermerkt, Kronfeld habe diesen Ruf über Erich Sternberg erhalten, den er aus Bonhoeffers Klinik gekannt habe. Neumärker (1990), S. 170

¹⁴⁶ Müller (1982), S. 201

¹⁴⁷ Dies hatte Müller von einem Analytiker namens Kemper erfahren. Die näheren Umstände seien aber unklar, andere hätten von Liquidation Kronfeld gesprochen. Müller (1982), S. 202 Kemper war Psychoanalytiker, die Frau von M. H. Göring war bei ihm in Analyse gewesen. Köhler, Alfred: Vom Reichsinstitut zum Institut für Psychotherapie e.V. Vortrag am 30.5.1997, “1947-1997 Über die Schwierigkeit, die eigene Geschichte zu schreiben”, 50 Jahre Institut für Psychotherapie e.V. Berlin, wissenschaftliche Tagung vom 30.5.-1.6.1997, Virchow-Klinikum, Berlin

¹⁴⁸ IZI 2(1924), 32

¹⁴⁹ Akbar (1984), S. 123

¹⁵⁰ IZI 3(1925), 351. Den Vortrag über die medizinische Bedeutung der Individualpsychologie hielt er gemeinsam mit Künkel am Zentralinstitut für Erziehung in Berlin.

¹⁵¹ Sachlichkeit, 3(1928), 15

¹⁵² IZI 4(1926), 1-17

Arbeit gehabt haben.¹⁵³ Adler hatte im Dezember vor der Gesellschaft für Innere Medizin einen Vortrag gehalten, und dort Kronfeld getroffen.¹⁵⁴

Kronfeld zeichnete sich in seinen Beiträgen zur Individualpsychologie durch psychotherapie-theoretische Inhalte aus. Besonders deutlich wird das in seinem umfassenden Werk "Psychotherapie". Er operierte hier nicht allein mit tiefenpsychologischen Begrifflichkeiten, er zeigte auch seinen philosophischen Horizont auf. Wenig festgelegt auf eine Richtung bezog er neben Adler ebenso Thesen Sprangers ein, wie die Klages oder solche biologischen Ursprungs. Er thematisierte das Problem der Persönlichkeit, argumentierte für die Annahme einer finalen Organisation derselben, da die Richtung der Persönlichkeitsentwicklung "notwendig" und "gesetzmäßig" verlaufe.¹⁵⁵ Adlers Kompensationsbegriff hebt er besonders hervor, und widmet dem Kindes- und Jugendalter als Raum der exemplarischen und bedeutenden Reifungs- und Lernzeit in seinem Buch umfassende Beschäftigung. Er bereicherte die Individualpsychologie mit Inhalten, die jenseits der, diese zeitgenössisch dominierenden Topoi lagen. Die akademische Fundierung, die philosophische Verortung und die klinische Erfahrung machten Kronfeld sowohl gegenüber Adler, wie gegenüber Sperber und Künkel überlegen und unabhängig. In den Jahren 1929 bis 1931 war Kronfeld Vorsitzender der Berliner Ortsgruppe der Individualpsychologen, und die große Anziehungskraft des während dieser Zeit veranstalteten Kongresses auch auf die wissenschaftliche Psychiatrie war sicher seiner Beteiligung in vorderster Reihe zu verdanken. Während der Zeit, da sich die Gruppe in zwei Vereine spaltete, war Kronfeld für den Verein in seiner Funktion als Vorsitzender der, beide Vereine umfassenden, Ortsgruppe eine Art Bindeglied. Als renommierter Kliniker und Theoretiker jenseits der Grabenkämpfe zwischen links und rechts war er auf keine Richtung festgelegt. Gleichwohl sympathisierte er immer mit der sozialistischen Idee und der linken Bewegung.¹⁵⁶ Nicht umsonst fiel die Berliner Ortsgruppe mit Kronfelds Ausscheiden aus dem Institut und dem Vorstand 1931 in die Bedeutungslosigkeit, tauchte nicht einmal mehr im Verzeichnis der "In-

¹⁵³ Brief Alfred Adlers an Alexander Neuer vom 18.12.1928, Alfred-Adler-Institut Wien, Archiv, Handlbauer-Unterlagen; Dr. Alice Friedmann leitete mit Dr. Stefanie Horowitz ein individualpsychologisches Kinderheim in Wien. IZI 9(1931), XIX

¹⁵⁴ Adler war begeistert über die große Resonanz, auf die er traf. So wären 500 Zuhörer anwesend gewesen, darunter Czerny, His, Bergmann, und Levy. Brief Alfred Adlers an Alexander Neuer vom 18.12.1928, Alfred-Adler-Institut Wien, Archiv, Sammlung Handlbauer

¹⁵⁵ Kronfeld (1925), S. 84

¹⁵⁶ So war er Mitglied im "Verein Sozialistischer Ärzte" und im "Internationalen Sozialistischen Kampfbund". Arthur Kronfeld (1988), S. 74-75

ternationalen Zeitschrift für Individualpsychologie” auf.¹⁵⁷ Daß es in Berlin so lange eine einflußreiche individualpsychologische Gruppe gegeben hatte, die Einfluß auf Pädagogik und Sozialarbeit besaß, war nicht zum geringen Teil Kronfelds Verdienst. Was letztlich zu seinem Ausscheiden geführt hatte, läßt sich nicht mehr eruieren.

Annemarie Wolff-Richter (1900-1945)

Annemarie Wolff-Richter trat zwar kaum mit theoretischen Beiträgen ins Licht individualpsychologischer Öffentlichkeit, doch spielte sie als Leiterin des Berliner individualpsychologischen Kinderheims eine entscheidende Rolle. Dank ihrer Arbeit konnte die Individualpsychologie praktisch ihre Bedeutung als pädagogische Psychologie belegen.

Geboren wurde Annemarie Richter am 27. Juli 1900 in Breslau. Ihre Eltern besaßen einen Kaufladen. In Breslau ging sie auf die Kunitz-Malberg-Schule, ein Lyzeum mit angeschlossenen Ober-Lyzeum. Zu den Lehrinhalten des auch “Frauensschule” genannten Oberlyzeums, das sie von 1917-1919 besuchte, gehörten hauswirtschaftliche Tätigkeit und Kinderbetreuung in einer Krippe des “städtischen Armenpflegerinnen-Vereins”.¹⁵⁸ Die vermittelten Inhalte spiegeln das geschlechtsspezifische Rollenverständnis für Töchter bürgerlicher Haushalte wieder. Annemarie Wolff-Richter hörte in Breslau an der “Schlesischen-Friedrich-Wilhelms-Universität” im Sommer 1919 “literarische Vorlesungen”, wie ein ihr vom Rektorat der Universität bestätigt wurde.¹⁵⁹

1920 ging sie nach Berlin; wie sie genau dorthin kam, ist nicht dokumentiert. Jedenfalls begann sie in Berlin eine Ausbildung im “Institut zur Ausbildung wissenschaftlicher Hilfsarbeiterinnen - Dr. Weski”, die verschiedene Laborarbeiten beinhaltete.¹⁶⁰ Diese Ausbildung

¹⁵⁷ IZI 9(1931), XII; Schon eine Nummer später, in der Nr. 4, findet sich keine Ortsgruppe mehr in den Mitteilungsseiten der Zeitschrift. IZI 9(1931)

¹⁵⁸ Nachlaß Annemarie Wolff-Richter

¹⁵⁹ Nachlaß Annemarie Wolff-Richter

¹⁶⁰ Nachlaß Annemarie Wolff-Richter. Es finden sich Zeugnisse über verschiedene Kurse aus den Jahren 1920-1921, etwa zu Blutausstrichen, der Wassermannschen Reaktion und über einen Hämatologie-Kurs.

schloß sie 1921 ab.¹⁶¹ Zudem belegte sie eine Ausbildung zur Röntgenassistentin bei den Dres. Max und Kurt Immelmann in der Lützowstraße 72.¹⁶²

Ihre letztliche Hinwendung zur Pädagogik erklärt sich weniger über die berufliche Ausbildung, als über private Kontakte. Sie wohnte bei der Familie der Lehrerin Margarete Bückers, die mit der Familie ihres späteren Mannes verwandt war.¹⁶³ Dort war sie das Kindermädchen für die beiden Kinder der Bückers, Inge und Wolfgang, und begleitete die Familie auch in den Sommerurlaub an die Ostsee. Über Bückers muß Annemarie Richter Anschluß an die Berliner Individualpsychologischen Kreise erhalten haben. Schon als 26-Jährige plante sie die Eröffnung eines individualpsychologischen Kinderheims. Die individualpsychologische Ortsgruppe unterstützte sie, und benannte als Korrespondenzadresse für weitere, ausdrücklich erbetene Unterstützung Fritz Künkel.¹⁶⁴ Ihr erstes Heim konnte sie dann im Jahr 1926 an der Schulzendorfer Straße in Hermsdorf eröffnen. 1927 erfolgte die Übersiedlung nach Frohnau.¹⁶⁵

Annemarie Richter heiratete am 20.8.1927 Helmut Wolff, sie behielt ihren Geburtsnamen in Form des Doppelnamens Wolff-Richter bei.¹⁶⁶ 1929 wurde ihre Tochter Ursula geboren, die im Kinderheim aufwuchs. Ihre Ehe wurde 1935 geschieden. Helmut Wolff hat Annemarie Wolff-Richter in Jugoslawien in den vierziger Jahren besucht.¹⁶⁷ Er blieb jedoch in Deutschland.

Wolff-Richter muß bald nach Sperbers Übersiedelung nach Berlin zu diesem Kontakt gekommen haben, wie es die gemeinsamen Pläne bezüglich eines Kindergartens von Mirjam Sperber und Wolff-Richter belegen.¹⁶⁸ Trotz der Anbindung an Künkel und Bückers muß die marxistische Richtung der Individualpsychologie sie angezogen haben, möglicherweise auch die Auseinandersetzung mit den kommunistisch orientierten Eltern mancher bei ihr unterge-

¹⁶¹ Zeugnis über die Zeit vom 15.4.1920 bis 15.7.1921 mit den Unterschriften der jeweiligen Kursleiter Fleischmann, Pick und Michaelis. Nachlaß Annemarie Wolff-Richter

¹⁶² Nachlaß Annemarie Wolff-Richter

¹⁶³ Bückers wohnten in der Beltziger Straße 14-16 in Schöneberg. Annemarie Wolff-Richter hatte mit einem Bruder ihres späteren Mannes in Breslau Tanzstunden gehabt. Vgl. Ludwig-Körner, Christiane: Wiederentdeckt - Psychoanalytikerinnen in Berlin: auf den Spuren vergessener Generationen, Gießen 1998, S. 251; zudem lautete der Geburtsname Margarete Bückers Schirrmann. Ebenso hieß eine Tante des Vaters von Wolff-Richter. Mündliche Mitteilung Fr. U. Heuss

¹⁶⁴ IZI 2(1925), 352

¹⁶⁵ Zu den Standpunkten des Heims und der pädagogischen Tätigkeit Wolff-Richters vgl. Kapitel V.

¹⁶⁶ Helmut Wolff war am 9.1.1904 in Glatz geboren worden. In der Scheidungsurkunde wird sein Beruf als "Jugendpfleger" angegeben. AWR 266, 268

¹⁶⁷ Photographien Nachlaß Annemarie Wolff-Richter

¹⁶⁸ Vgl. weiter oben

brachten Kinder. Sie band sich jedenfalls an den “Berliner Verein für Individualpsychologie” an, dessen Berichtsbögen sie für ihr Heim umgestaltete.¹⁶⁹ Im Sommer 1932 stellte sie ihr Sommerheim für den Lehrgang “für Praxis und Theorie der sozialen und Heilpädagogik” zur Verfügung, und beteiligte sich selbst als Referentin.¹⁷⁰ Sie hatte Kontakt zu unterschiedlichsten Individualpsychologen, wie Benno Stein und seiner Frau Vera Stein-Ehrlich, zu Georg Pollack. Aber sie kannte auch jenseits der individualpsychologischen Szene einige Psychotherapeuten oder Ärzte, wie Terese Benedek, Carl Müller-Braunschweig oder Max Hodann.¹⁷¹ Sie gehörte zu jenen Individualpsychologen, die über Grenzen hinweg Verbindung zu psychotherapeutischen Gruppen suchte.

Im Gefolge der Probleme, die sie aufgrund der Schwangerschaften zweier minderjähriger Mädchen im Heim mit den Ämtern bekam, gründete sich im März 1933 ein “Verein zur Förderung der Heilpädagogik e.V.”, dessen explizites Ziel die Trägerschaft und “ideelle und materielle Unterstützung” des nunmehr in Berlin-Wannsee residierenden Heims war.¹⁷² Vorsitzender dieses Vereins war interessanterweise Alfred Appelt. Dieser hatte vormals zu Künkels “Neuem Verein” gehört, war dessen zweiter Vorsitzender gewesen, kann also nicht zu den marxistisch orientierten Individualpsychologen gezählt werden.¹⁷³ Ebenso riß der Kontakt, zumindest während der Weimarer Jahre zu Künkel nicht ab, der in oben erwähnter Auseinandersetzung ein Gutachten für Wolff-Richter schrieb.¹⁷⁴ Wolff-Richter hatte trotz eindeutiger Sympathie für die linke Individualpsychologie also zu beiden Richtungen Kontakt gehalten, und wurde offenbar auch von beiden Richtungen in ihrer Arbeit anerkannt. Vielleicht ein Niederschlag ihres Bekenntnisses “weitgehend undogmatisch” zu arbeiten.¹⁷⁵

Nachdem das Heim in Wannsee von der Gestapo geschlossen worden war, hatte Annemarie Wolff-Richter nochmals ein sehr kleines Heim in Zehlendorf eröffnet. Sie wurde 1936 verhaftet, wegen “staatsfeindlicher Tätigkeit durch Erziehung von Kindern in jüdisch-marxistischem Sinne”. Die Kinder wären ihr von “staatsfeindlich gesonnenen Elementen, mit denen sie in

¹⁶⁹ AWR 179-183

¹⁷⁰ AWR 185

¹⁷¹ Bei Benedek machte Wolff-Richter eine Analyse, Müller-Braunschweig kannte sie aus dem Psychoanalytischen Institut, zu dem sie Kontakt hatte. Max Hodann soll nach Erinnerung der ehemaligen Kinder im Heim Vorträge gehalten haben. Mdl. Mitteilung Frau A. Nelken, Fr. U. Heuss; vgl. weiter unten u. Kapitel V.2.

¹⁷² AWR 204

¹⁷³ IZI 8(1930), VI

¹⁷⁴ AWR 164

¹⁷⁵ AWR 45

ständiger Verbindung stand“, zugewiesen bzw. vermittelt worden.¹⁷⁶ Sie emigrierte daraufhin über Prag und Budapest nach Kroatien. Einige Kinder nahm sie mit.¹⁷⁷ Auf der Insel Korcula und in Zagreb versuchte sie wieder ein Heim zu installieren, suchte auch Anschluß an die ihr von früher bekannten Individualpsychologen Benno Stein und Vera Stein-Ehrlich. Auch ihre aus den frühen dreißiger Jahren in Berlin geknüpften Kontakte zu Psychoanalytikern wollte sie nutzen, um eine einigermaßen gesicherte neue Lebensgrundlage zu schaffen.¹⁷⁸ Mit dem Einmarsch der Deutschen hatte sie das Risiko der Verhaftung wieder eingeholt. Im Herbst 1944 wurde sie verhaftet, und ins Lager Jasenovac verbracht. Vermutlich ist sie dort zu Tode gekommen.¹⁷⁹

Der weitere Kreis der Individualpsychologen in Berlin

Neben den herausragenden Persönlichkeiten bestand die Berliner Gruppe aus einer Vielzahl weiterer Mitglieder. Zwar standen sie nicht in einer vergleichbaren exponierten Stellung wie die bereits Besprochenen, war ihre Präsenz nicht so dominant in den Publikationsorganen oder der praktischen Arbeit, dennoch waren sie auf allen Ebenen von Fürsorge und Psychologie aktiv. In diesem Rahmen können nur einige Namen genannt werden, kann nicht auf einzelne Biographien näher eingegangen werden, noch die Schwerpunkte ihrer theoretischen Arbeit analysiert werden. Jedoch sollen diese Namen zumindest genannt, und dem Spektrum der Berliner Individualpsychologie zugeordnet werden. Einige von ihnen lebten nicht in Berlin, hatten aber eine enge Beziehung zur Ortsgruppe.

Ruth Künkel hatte es vermocht neben ihrem Mann Fritz eine eigenständige Vertreterin der Individualpsychologie zu werden. 1925 referierte Ruth Künkel auf der Vorlesungsreihe über

¹⁷⁶ BArch. RSHA, Abt. IV, Sign. R 58/3694, S. 160-161. Der Aktenvorgang wurde von Frau Ludwig-Körner aufgrund Recherchen durch die Fachhochschule Potsdam zur Verfügung gestellt. Vgl. Ludwig-Körner (1998), S. 259

¹⁷⁷ Wolfgang Eckstein hat in einer unveröffentlichten Autobiographie die Umstände und den Ablauf der Emigration geschildert.

¹⁷⁸ Sie hatte versucht über die Bekanntschaft mit Terese Benedek eine Anerkennung als Psychoanalytikerin zu erhalten, um damit ein Fachheim führen zu können. Vgl. Kapitel V.

¹⁷⁹ Im Nachlaß Dinah Nelkens findet sich ein Brief aus dem Jahr 1949 von Peter René Secheyaye, einem ehemaligen Heimkind, der über die Umstände der Verhaftung und das Lager berichtet. Stiftung Archiv der Akademie der Künste Berlin, Nachlaß Dinah Nelken, 104, Brief Peter René Secheyaye an D. Nelken vom 26.7.1949, o. Sign.

die Individualpsychologie am Zentralinstitut für Erziehung den pädagogischen Aspekt der Adlerschen Theorien.¹⁸⁰ Auf dem zweiten internationalen Kongreß der Individualpsychologen 1925 in Berlin hielt sie einen Vortrag über “Die Rolle der Sexualität in der Neurose”, worin sie im Gegensatz zu Freudschen Theorien der Sexualität nicht Primärkraft einer Störung zugestand, sondern sie als Ausdrucksmittel sah.¹⁸¹ Und auf dem wiederum in Berlin stattfindenden 5. internationalen Kongreß referierte sie ebenfalls.¹⁸² Ruth Künkel, die auch in der “Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie” Artikel veröffentlichte, war vor allem in der Mitte der zwanziger Jahre publizistisch präsent.¹⁸³ Später taucht sie seltener auf, was an der gewachsenen Zahl der Individualpsychologen gelegen haben mag, wie an ihrer allmählichen Hinwendung zu den marxistischen Individualpsychologen.¹⁸⁴ Sie thematisierte neben pädagogischen Problemen die Rolle der Sexualität und das Geschlechtsproblem, auch hinsichtlich der gesellschaftlichen Frauenrolle. Ihre Bestrebungen galten der Emanzipation der Frau. Veranstaltete das Ehepaar Künkel anfangs gemeinsam die Erziehungsberatung, so löste sich Ruth später von ihrem Mann, wandte sich der marxistischen Linie zu.¹⁸⁵

Teilweise andernorts lebend, aber doch in enger Beziehung zu den Berliner Individualpsychologen stehend war Hans Künkel, der jüngere Bruder von Fritz Künkel. Er war Pädagoge, und arbeitete längere Zeit in Jena - Sophienhöhe in dem damals bekannten Erziehungsheim Trüper.¹⁸⁶ Künkel berichtete über seine Tätigkeit im “Pädagogischen Zentralblatt” und der “Zeitschrift für Kinderforschung”.¹⁸⁷ Er versuchte individualpsychologische Gedanken in die Erziehung “normaler” Kinder einzubringen, nicht ohne selbstkritische Beschränkung. So wollte er Kinder erst ab dem zwölften Lebensjahr an mit individualpsychologischer Pädagogik konfrontieren, da sie zuvor selbige nicht verstünden. Dagegen wurde von Margarete Bückner opponiert. Auch sah Bückner in Hans Künkels Theorien zuviel autoritäres Gedankengut, etwa

¹⁸⁰ IZI 3(1925), 351

¹⁸¹ IZI 3(1925), 341

¹⁸² Sie sprach über “Sozialpsychologische Betrachtungen zum Triebproblem”. Kronfeld; Voigt (1930), 550

¹⁸³ Künkel, Ruth: Die Rolle des Trainings in der Entwicklungsgeschichte der Konversionsneurose, in: IZI 2(1924), 120-124

¹⁸⁴ Zusätzlich mag der Umstand der Trennung von ihrem Mann und ihre Krankheit dazu beigetragen haben.

¹⁸⁵ Vgl. hierzu Kapitel IV.2.

¹⁸⁶ Bückner, Margarete: Hans Künkel: Die Individualpsychologie im Bereich der höheren Schule; aus dem pädagogischen Zentralblatt, hrsg. v. Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Heft 9, 1927; Buchbesprechung in: Zf. IP Päd Psych, 1(1928), 44. Zu Trüper vgl. Kapitel III.2.

¹⁸⁷ Künkel, Hans: Der Einzelunterricht für nervöse Kinder. Erfahrungen aus Trüpers Landhaus (Sophienhöhe bei Jena), in: ZfK (1928), 480-491

wenn er den Lehrer als Führer verstehe. Dies sei nicht individualpsychologisches Gedankengut, die Individualpsychologie verstehe den Lehrer als ‐Helfer‐.¹⁸⁸ Neben diesen Dissenspunkten, die durchweg an der von Hans Künkel vertretenen autoritären Haltung lagen, entwickelte er aber strukturell interessante Gedanken, etwa jenen, in Schulen einen unabhängigen Schulpsychologen anzustellen. Hans Künkel blieb nach 1933 weiterhin in Deutschland, er veröffentlichte 1939 einen Roman mit dem heroischen, und auf den schwülstigen Inhalt verweisenden Titel ‐Ein Arzt sucht seinen Weg‐.¹⁸⁹

Die älteste Tochter Adlers, Dr. Valentine Adler, war ebenfalls in Berlin, und hier vor allem zur Gründungszeit der individualpsychologischen Ortsgruppe in dieser aktiv. Sie übernahm die Aufgabe der Bibliothekarin.¹⁹⁰ Sie trat später selten innerhalb der individualpsychologischen Ortsgruppe in Erscheinung, was mit ihrer verstärkten Arbeit für die KPD zusammenhängen dürfte. Ihr Vater hielt sich manchenmal bei seinen Berlin-Aufenthalten bei ihr auf, wie er auch seiner Familie schrieb.¹⁹¹ Sie hegte, wie ihr Lebensgefährte Aquila Sas, seit 1924 ihr Ehemann¹⁹², Sympathien für den Kommunismus; Sympathien, die Alfred Adler im übrigen nicht teilte.¹⁹³ Hoffte Adler darauf, daß Valentine nach New York ginge, so war sie 1930 mit Sas zusammen in der Sowjetunion gegangen, arbeitete dort in der Internationalen Organisation für Emigranten (MOPER), zurück in Berlin für die Zellenzeitung ‐Der Bankangestellte‐ und als Kassenrevisorin und Propagandistin des ‐Schutzbundes‐.¹⁹⁴ 1934 emigrierte sie in die Sowjetunion und fiel dann den Stalinschen ‐Säuberungen‐ zum Opfer¹⁹⁵: Valentine Adler wurde am 2. Februar 1937 verhaftet¹⁹⁶ und aus der KPD am 13. März 1937 ausgeschlossen.

¹⁸⁸ Bückner (1928), 44

¹⁸⁹ Künkel, Hans: Ein Arzt sucht seinen Weg, Leipzig 1939

¹⁹⁰ IZI 2(1924), 36. Valentine Adler wohnte damals in der Klixstraße in Schöneberg.

¹⁹¹ Adler selbst war bei ihr häufiger zu Besuch und wohnte auch manchenmal bei ihr. So lobte er ihr bequemes Schlafsofa. Vgl. Alfred-Adler-Institut Wien, Archiv, Sammlung Handlbauer, Brief v. 13.10.1931 ohne Adressaten

¹⁹² Dies gab sie in einem Fragebogen des politischen Geheimdienstes in Moskau an. Persönlicher Besitz Fr. A. Nelken. Zu Aquila Sas vgl. Kapitel V.3.

¹⁹³ Adlers Frau Raissa war Russin und stimmte mit den politischen Entwicklungen in der Sowjetunion überein, was zu Streit zwischen dem Ehepaar führte. Sie kannte Trotzki aus Wien und traf sich mit ihm bei einem Besuch in der Sowjetunion 1927. Vgl. McLoughlin, Barry; Schafranek, Hans; Szevera, Hans: Aufbruch, Hoffnung, Endstation. Österreicherinnen und Österreicher in der Sowjetunion 1925-1945, Wien 1997, S. 30

¹⁹⁴ Adler schrieb in einem Brief, er wisse nicht, was Aquila Sas Abreise zu bedeuten habe. Alfred-Adler-Institut Wien, Archiv, Sammlung Handlbauer., Brief v. 5.3.1930 an Nellerel

¹⁹⁵ Dokumente dazu besitzt Agnes Nelken; außerdem: Leonhard, Susanne: Fahrt ins Verhängnis. Als Sozialistin in Stalins Gulag; Freiburg im Breisgau, 1983, insbes. S. 69-70 u. 133-138

¹⁹⁶ Hierüber sind die Angaben widersprüchlich. In den Akten findet einmal sich obiges Datum, ein anders Mal wird ‐Ende Januar‐ angegeben. In Agnes Nelken Erinnerung trifft eher Ende Januar zu und Susanne Leonhard

Alfred Adler hatte versucht mit ihr Kontakt aufzunehmen, hatte sich im Sommer 1935 mit ihr in Stockholm getroffen.¹⁹⁷ Sie ist in einem Lager gestorben, wie man erst lange Zeit später erfuhr.¹⁹⁸ Während der Berliner Jahre galten ihre Sympathien bezüglich der Ausprägung der Individualpsychologie sicher der marxistischen Richtung, zumindest legt dies ihre Engagement für die kommunistische Partei nahe.

Bedeutsam für den Kontext mit Annemarie Wolff-Richter ist Margarete Bücker. Sie war Lehrerin, und gehörte eher zum bürgerlichen Lager der Berliner Individualpsychologie. Über sie gelangte Annemarie Wolff-Richter zur Berliner Ortsgruppe. Wolff-Richter war nämlich in den frühen zwanziger Jahren Kindermädchen in der Familie Bücker. Margarete Bücker war seit 1925 Studienrätin am Lyzeum Hermsdorf.¹⁹⁹ Aus den Ferienaufenthalten der Familie Bücker an der Ostsee entwickelten sich Annemarie Wolff-Richters Sommeraufenthalte mit den Kindern. Margarete Bücker publizierte in der "Zeitschrift für individualpsychologische Pädagogik und Psychohygiene", in der "Sachlichkeit", sie taucht auf in den Chroniken der Ortsgruppe als Referentin auf Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer und veranstaltete diese regelmäßig als "individualpsychologische Lehrerberatung" in den Räumlichkeiten von Fritz Künkel in der Lutherstraße.²⁰⁰ Zur Verortung innerhalb des politischen Spektrums trägt ihre Parteinahme in dem in der "Sachlichkeit" ausgetragenen Streit zwischen Sperber-Anhängern und "Künkelianern" für Fritz Künkel bei.

Ada Beil, die eine Zeit lang die Schriftleitung der "Sachlichkeit" und der "Gemeinschaft" innehatte, betreute seit 1927 ein Heim für männliche Jugendliche in Falkenheim bei Berlin. Sie übernahm in diesem Heim die individualpsychologische Therapie.²⁰¹ Daneben hielt sie für die Ortsgruppe Vorträge vor verschiedenen Institutionen, auch an der Humboldt-Hochschule.²⁰²

schreibt, daß Vali Adler und ihr Mann am 22.1.1937 "geholt" worden seien und dann einen Monat in der Lubjanka, dem Geheimdienstgefängnis verbracht hätten. Im Februar dann wäre sie zu Susanne Leonhard ins Gefängnis Butyrki gekommen. Leonhard (1983), S. 69

¹⁹⁷ Angaben der Komintern. Mdl. Mitteilung Fr. A. Nelken 10.7.1997

¹⁹⁸ Vgl. Leonhardt (1983)

¹⁹⁹ Goldberg, Bettina: Schulgeschichte als Gesellschaftsgeschichte. Die höheren Schulen im Berliner Vorort Hermsdorf (1893-1945), Berlin 1994, S. 347

²⁰⁰ Jeden vierten Donnerstag im Monat bot Bücker diese Beratung an. Sachlichkeit, 3. Jg., Nr. 4, 1928, S. 45

²⁰¹ IZI 5(1927), LXXIX; vgl. zu Beil auch: Rühle, Otto; Rühle, Alice (Hg.): Schwer erziehbare Kinder. Eine Schriftenfolge, neu hrsg. v. Gerd Lehmkuhl u. Horst Gröner, Gotha 2001, S. 18

²⁰² Dort referierte sie in einer zehnstündigen Vorlesung über "Liebesirrtümer und Erziehung zur Ehe". Im Rahmen der Veranstaltungen der Humboldt-Hochschule sprach sie an Frauennachmittagen, etwa über "Das lügende Kind". IZI 5(1927), LXXIX

Weitere Personen, die in Berlin immer wieder in Erscheinung traten, entweder durch Vorträge, Artikel oder Beratungstätigkeit, waren Edith Cohn, Elisabeth Bellot und Dr. Bruno Klopfer vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht.²⁰³ Letzter war auch der “Beistand des mütterlichen Vormunds” eines Kindes bei Annemarie Wolff-Richter.²⁰⁴ Otto Müller-Main war zeitweise zweiter, später auch erster Vorsitzender der Berliner Gesellschaft für Individualpsychologie.²⁰⁵ Henry Jacobi gehörte zum marxistischen Zirkel der Individualpsychologen. Auch Das Ehepaar Orgler gehörte zum weiteren Umfeld der Berliner Individualpsychologen.²⁰⁶

IV.2. Programme und Strömungen

Die Berliner individualpsychologische Bewegung war keine homogene Gruppe oder gar Schule, sondern war geprägt von äußerst unterschiedlichen politischen Standpunkten, psychologisch-philosophischen Orientierungen und praktisch-therapeutischen Erfahrungen ihrer Mitglieder.²⁰⁷ “(...) Berlin wurde zum Schauplatz der größten ideologischen Auseinandersetzungen.”²⁰⁸ Schon anhand der Biographien der führenden Köpfe der Berliner Ortsgruppe wird dies erkennbar. Nicht grundlos war Sperber von Adler nach Berlin geschickt worden. Adler hatte ihm immerhin den Auftrag mit auf den Weg gegeben, die Berliner Gruppe einigermaßen auf einer mit Adler programmatisch konformen Linie zu halten. Er hatte die Gefahr gesehen,

²⁰³ Kronfeld; Voigt (1930), 550

²⁰⁴ AWR 158

²⁰⁵ Sachlichkeit, 3(1928), 45

²⁰⁶ Prof. Arnold Orgler war Direktor des Säuglings- und Mütterheims Neukölln. Er hielt vor der Berliner Ortsgruppe u.a. einen Vortrag über Zwillingsbeobachtung. Außerdem gehörte er zum Ehrenausschuß des “V. Internationalen Kongreß für Individualpsychologie” in Berlin. IZI 10(1932); Kronfeld; Voigt (1930), 550. Hertha Orgler schrieb später eine Biographie über Alfred Adler, sie hatte häufiger persönlichen Kontakt. Dieser scheint für Adler nicht unbedingt besonders angenehm gewesen zu sein, jedenfalls schrieb er einmal aus New York, “(...) Frau Professor Orgler hat mir glücklicherweise nicht viel Zeit genommen (...)”. Alfred-Adler Institut Wien, Archiv, Sammlung Handlbauer, Brief v. 19.2.1930; Orgler, Hertha: Alfred Adler. Triumph über den Minderwertigkeitskomplex. Mit einem Vorwort von Kurt Seelmann und Oskar Spiel, München 1974

²⁰⁷ Bewegung drückt zudem im Sinne Diltheys das Moment der Dynamik gleicher Gesinnungen aus, die “zur Tat” drängen, “sich ausbreiten und Ziele verwirklichen” wollen. Scheibe verweist auf die Bedeutung dieses Begriffs zu Beginn des 20. Jahrhunderts als “geisteswissenschaftliche Kategorie”. Scheibe, Wolfgang: Die Reformpädagogische Bewegung 1900-1932. Eine einführende Darstellung, 8. ergänzte und mit einem Nachwort versehene Aufl., Weinheim; Basel 1982, S. 1

²⁰⁸ Schiferer (1995), S. 183

daß diese Gruppe sich inhaltlich von ihm entfernte, eine zu starke eigene Dynamik entwickelte, die er selbst nicht mehr hätte steuern können.

Innerhalb der betrachteten Zeitspanne sind nur vage die Konturen fester Gruppierungen innerhalb der Ortsgruppe auszumachen. Vielmehr kann man eine Dynamik erkennen, die zu sich immer wieder neu formierenden Zirkeln führte. Thematisch finden sich mehrere Schwerpunkte. Die pädagogische Psychologie im weitesten Sinn bildete natürlich einen dauerhaften Bezugspunkt. Die Psychologie des Kindes wurde erforscht und eigene Standpunkte mit psychoanalytischen und psychiatrischen Erkenntnissen verglichen. In diesen Komplex fällt auch die Entwicklung eines individualpsychologischen Störungskonzepts zu den auffälligen Kindern und Jugendlichen, zu dem die Berliner einiges beitrugen.²⁰⁹ Daneben nahm seit Sperbers Ankunft in Berlin die Bedeutung der politisch ausgerichteten Psychologie zu, die "dialektisch-materialistische Arbeitsgruppe" der Individualpsychologen entstand. Zudem entwickelte die prägende Gestalt der Berliner Ortsgruppe Fritz Künkel sein eigenes System einer vornehmlich mit dem Begriff "Finalität" operierenden philosophischen Psychologie.

Die in Berlin vertretenen Richtungen und ihren jeweiligen programmatischen Schwerpunkt kann man über die Artikel in den vereinseigenen Publikationsorganen identifizieren; andere Möglichkeiten ergeben sich kaum, da die Berliner Ortsgruppe kein Archiv überliefert hat und von daher kein geschlossener Bestand an Dokumentationsmaterial zur Verfügung steht. Anhand einiger besonders markanter Themenschwerpunkte, wie sie sich aus Publikationen ergeben, sollen typische Standpunkte der Berliner Ortsgruppe, bzw. ihrer Vertreter zu verdeutlicht werden. Dies muß zwangsläufig selektiv bleiben, muß jedoch keine Einbuße an qualitativer Erkenntnis bedeuten, wenn man sich dieser Problematik bewußt ist.

Zur Theoriearbeit der Berliner Individualpsychologen

Einen besonderen Beitrag leistete die Berliner Ortsgruppe zur Auseinandersetzung und Abgrenzung der Individualpsychologen von den Psychoanalytikern. In der Abgrenzung verdeutlicht sich die psychotherapeutische Theorie der Berliner Individualpsychologen, wird deutlich was sie unter Kindertherapie verstanden. Aus Berlin wurde in der "Internationalen Zeitschrift

²⁰⁹ Das Störungskonzept wurde freilich nicht allein in Berlin entwickelt, aber immerhin auch hier. Die Tätigkeit in den Erziehungsberatungsstellen konfrontierte die Berliner - mindestens ebenso drastisch wie die Individualpsychologen in Wien - mit den sozialen Verhältnissen. Zum Störungskonzept vgl. Kapitel I.5.

für Individualpsychologie" (IZI) 1927 Stellung bezogen zu den psychoanalytischen Arbeiten Anna Freuds mit Kindern. Nachdem die Individualpsychologie als pädagogische Psychologie sich seit jeher mit dem Kindesalter beschäftigt hatte, dieses als ihr ureigenstes Terrain reklamierte, forderten die Versuche Anna Freuds, Kinder psychoanalytisch zu behandeln eine Antwort der Individualpsychologen heraus. Hier fühlte man sich empfindlich getroffen, was sich in der polemischen Art der Auseinandersetzung mit Freuds Versuchen zeigt. Edith Cohn und Otto Müller beschäftigten sich in der IZI mit Anna Freuds Buch.²¹⁰ Edith Cohn analysierte Anna Freuds "Technik der Kinderanalyse" und bemerkte, die "positiven Ergebnisse" führten Freud "über die psychoanalytischen Grenzen in ein ihr neues Gebiet, in dem die Individualpsychologie schon heimischer ist (...)." ²¹¹ Cohn bemühte sich über den ganzen Artikel hinweg, die Überlegenheit der individualpsychologischen Theorie über die psychoanalytische zu belegen, und ging darin teilweise soweit, daß sie komparativ den Schlußfolgerungen Freuds die "richtigen" der Individualpsychologie gegenüberstellte. Hauptkritikpunkt Cohns war das angebliche Verhaftetsein der Psychoanalytiker in dogmatischem Systemdenken. Sie arbeiteten, ohne Bezug auf die Realität des Patienten zu nehmen. "Analysierbarkeit erscheint dabei als Selbstzweck, als Ziel, nicht als Mittel zur sozialen Eingliederung. (...) Ihr Blick bleibt starr auf die psychoanalytische Technik gerichtet, ohne daß die Frage ihrer Zweckmäßigkeit aufgeworfen wird."²¹² Die Technik und Ziele der individualpsychologischen Kinderarbeit konkretisierte sie im Vergleich zu den Mängeln der Psychoanalyse. Dabei verdeutlicht sie den elementaren Unterschied in der Arbeit zwischen Psychoanalyse und Individualpsychologie: Während die Psychoanalyse sich aus Gründen des settings vornehmlich auf für sie geeignete Einzelfälle beschränken müsse, arbeite die Individualpsychologie mit allen Kindern und mit einem multimodalen Ansatz. "Die Individualpsychologie strebt Eingliederung aller Kinder in die Gesellschaft mit Hilfe aller zur Verfügung stehenden Mittel an, sowohl durch sozialpädagogische und hygienische Maßnahmen, als auch gegebenenfalls mittels individualanalytischer Therapie."²¹³ Die Individualpsychologie analysierte zwar die Problemkonstellation des Patienten, aber sie analysierte nicht unbedingt den Patienten, sondern beschränkte

²¹⁰ Müller, Otto: Anna Freuds Technik der Kinderanalyse, in: IZI 5(1927), 356-361; Cohn, Edith: Einführung in die Technik der Kinderanalyse, in: IZI 5(1927), 351-356; Freud, Anna: Einführung in die Technik der Kinderanalyse, Leipzig; Wien; Zürich 1927

²¹¹ Cohn (1927), 352

²¹² Cohn (1927), 353

sich im Rahmen einer zielgerichteten Ausrichtung auf die jeweils erfolgversprechenden Methoden, die eben auch “nur” pädagogische Interventionen sein konnten. Eine scharfe Trennung von Pädagogik und Therapie (gemeint ist Analyse) war seitens der Individualpsychologen keine vordringliche Forderung, ihr Konzept machte eindeutige Rollenzuteilungen innerhalb der Interventionen nicht unbedingt nötig. Im Gegenteil arbeiteten die Individualpsychologen ohnehin direktiv-anleitend, was sie von den Analytikern unterschieden hat. Auch Müller betonte die von Individualpsychologen gewollte Übernahme mehrerer Rollenfunktionen und den pragmatisch leitenden Charakter therapeutisch-pädagogischer Intervention: “Dem Kind gegenüber ist mehr erforderlich als reines Analysieren; hier tut Erziehung not, aber diese ist im “strengen” Programm der psychoanalytischen Therapie nicht vorgesehen.”²¹⁴

Anna Freud sah diese Konstellationen und ihre Diffizilität kritischer. Das läßt sich ablesen an ihrer Erkenntnis über die besondere Schwierigkeit tiefenpsychologischer Therapie im Kindesalter: “Der Analytiker vereinigt (also bei der Kinderanalyse) zwei schwierige und eigentlich widersprechende Aufgaben in seiner Person: Er muß analysieren und erziehen, d.h. er muß in einem Atem erlauben und wieder verbieten, lösen und wieder binden.”²¹⁵ Müller lehnte die von der psychoanalytischen Schule geforderten Merkmale einer Therapie rundweg ab, lehnte damit die psychoanalytische Therapie im Kindesalter ab. Der entscheidende Punkt war die psychoanalytische Methodik, die seitens der Individualpsychologen verworfen wurde als nicht kindgerecht und wenig effektiv, sogar als starr dogmatisch, “mechanistisch” und letztlich damit inhuman.²¹⁶ Dagegen gestellt wurde die “biologisch-charakterologische Zusammenhangsforschung” der Individualpsychologen, die weitere und tiefere Erkenntnisse der gestörten Person und ihrer Umwelt finden lasse und therapeutisch umfassender arbeiten könne.²¹⁷ Wie Cohn in ihrem Artikel das Selbstverständnis der Individualpsychologen als “Sozialarbeiter” akzentuierte, die in einen systemischen Ansatz, und damit sehr nah an den sozialen Verhältnissen, arbeiteten, betonte auch Müller den individualpsychologischen Ansatz als einen umfassenden, holistischen und realitätsnahen.

²¹³ Cohn (1927), 354

²¹⁴ Müller (1927), 358

²¹⁵ Müller (1927), 358

²¹⁶ Müller (1927), 361

²¹⁷ Ebenda

Die Berliner trugen zum Schulenstreit der Tiefenpsychologien Material bei, versuchten über eine Polarisierung das eigene Profil zu schärfen. Ihre Erfahrungen mit dem Berliner Klientel, die praktische Tätigkeit, die sie in Berlin leisteten, befähigte sie zu solchen Auslassungen. Insbesondere, da in Berlin therapeutische Arbeit seit der Mitte der zwanziger Jahre im Rahmen eines Kinderheims in enger Zusammenarbeit mit der institutionalisierten Jugendfürsorge erbracht wurde, womit man den Psychoanalytikern weit voraus war. Individualpsychologie war Sozialarbeit, war hinsichtlich der theoretisch-wissenschaftlichen Ausrichtung basisorientiert.²¹⁸ Gleichzeitig rückte sie damit auch in Nähe zur Sozialpolitik, zur sozialistischen Bewegung ebenfalls.

Der Bruch in der Berliner Ortsgruppe

Adlers Thesen von der Gemeinschaft, von der Kompensation des Minderwertigkeitsgefühls, von der Umweltbedingtheit psychischer Störungen kamen den Forderungen sozialistischer Politik entgegen, wie sie andererseits selbst auch sicher von diesen nicht unbeeinflusst gewesen sind.²¹⁹ Kutz hat die Verbindung der Individualpsychologie mit der Politik und ihre Stellung in der Gesellschaft ausführlich beleuchtet. Er verweist auf die inhaltliche Kongruenz individualpsychologischer Thesen mit dem Gedankengut der französischen Revolution, die gerne gleichsam als Mutter der sozialen Bewegung der Neuzeit gesehen wird.²²⁰ Aus dieser Nähe entwickelte sich für manche Mitglieder der individualpsychologischen Bewegung - nicht für Adler selbst²²¹ - eine Anhängerschaft von sozialistischen oder kommunistischen Parteien, gipfelte in Mitgliedschaft in denselben und tagespolitischem Engagement. Ganz speziell galt das für die Berliner Ortsgruppe.

²¹⁸ Die mehr praktische Ausrichtung der Individualpsychologie erleichterte ihr einerseits den Zugang zur Jugendfürsorge, andererseits aber blieb sie damit einen Teil hinter der wissenschaftstheoretischen Entwicklung zurück. Zum Komplex Individualpsychologie als Wissenschaft, vgl. auch Bruder-Bezzel, Almuth: Wissenschafts- und erkenntnistheoretische Diskussion der Individualpsychologie in den 20er und 30er Jahren, in: Z. f. Individualpsychologie, 16(1991), 163-174; weiterhin vgl. Kapitel I.

²¹⁹ Vgl. Kutz (1991), S. 24; ebenso Wengler, Bernd: Das Menschenbild bei Alfred Adler, Wilhelm Griesinger und Rudolf Virchow. Ursprünge eines ganzheitlichen Paradigmas in der Medizin, Frankfurt/M.; New York 1989; zudem Bruder-Bezzel, Almuth: Die Entstehungsgeschichte einer Theorie im historischen Milieu Wiens, Göttingen, 1983, S. 27-34

²²⁰ Kutz (1991), S. 20ff.

²²¹ Zu Adlers Haltung bemerkte Rattner: "Denn Adler liebte ideologische Verrantheiten nicht; ihm war die Liberalität der Wissenschaft unentbehrlich, und das trennte ihn von seinen einseitig politisierenden Anhängern." zit. nach Kutz (1991), S. 69, Orig. in: Rattner, Josef: Rezension: Alice Rühle-Gerstel: Der Weg zum Wir - Ver-

Schon bevor Sperber nach Berlin kam gab es in der deutschen und österreichischen Individualpsychologie Zirkel, die versuchten, Individualpsychologie und Marxismus zu verschmelzen.²²² Man wollte die gegenseitige und wechselseitige Bedingtheit der Individualpsychologie und des Marxismus belegen. Zentraler Gedanke der Überlegungen war die These, daß erst eine Gesellschaftsform, die nach marxistischer Lehre gebildet sei, die Erkenntnisse und Forderungen der Individualpsychologie zur Geltung bringen würde, bzw. erfüllte. In Wien befand sich die Zentrale für sozialistische Individualpsychologie und in Dresden organisierten Alice und Otto Rühle seit 1924 eine Zusammenkunft marxistisch orientierter Individualpsychologen.²²³ Freilich fehlte bis dato diesen Gruppierungen das Forum, das ihre Überlegungen und Thesen breit zur Diskussion gestellt hätte.

Im Jahr 1927 kam Manés Sperber von Wien nach Berlin, über die Hintergründe bestehen unterschiedlichen Deutungen.²²⁴ Sein Auftritt in Berlin führte zu einem Erstarren der sozialistischen Gruppe. Publikationen mit Verbindung zu Themen der Politik und dem Sozialismus nahmen zu, diesbezügliche Tagungen und Fortbildungen wurden veranstaltet. Da Sperber die Schriftleitung der neuen Zeitschrift "Zeitschrift für individualpsychologische Pädagogik und Psychohygiene" innehatte, gab es nun ein Forum, das Äußerungen der sozialistischen Gruppe offenstand.²²⁵ Mit Sperber muß es eine Auseinandersetzung um die Zukunft der "Sachlichkeit" gegeben haben, denn in der Märznummer des Jahres 1928 wird von der Mitgliederversammlung vom 8. Februar 1928 berichtet, in der eine Entschließung verabschiedet worden sei. Aus der Entschließung läßt sich herauslesen, daß die Initiative für die Neugestaltung von Sperber ausgegangen ist, die Ortsgruppe nur mehr von ihm geschaffene Tatsachen "zur Kenntnis" nahm.²²⁶ Die Bestrebung Sperbers vom Dezember 1927 und Januar 1928, die Sachlichkeit umzugestalten und eine neue Zeitschrift zu gründen, die als Unternehmen imstande

sich einer Verbindung von Marxismus und Individualpsychologie, in: miteinander leben lernen 11(1985), 51-52; hier: 52

²²² Elly Rothwein beschrieb in der IZI die Aktivitäten der sozialistischen Individualpsychologen. In Dresden gab es die vom Ehepaar Rühle organisierte "Marxistisch-Individualpsychologische Arbeitsgemeinschaft Dresden", deren Mitglieder sich z.B. 1928 jeden Dienstag in einem Café trafen. In Wien waren u.a. Kanitz, Wexberg, Lukacs und Kanitz Vertreter des sozialistisch bzw. marxistischen Flügels der Individualpsychologie. Rothwein, Elly: Bericht der Zentralstelle der sozialistischen Individualpsychologen, in: Zf. f. Indiv.psychol. Päd. u. Psychohyg. 1(1928), 65-66. Vgl. Bruder-Bezzel (1991a), S.136ff.; Schiferer (1995), S. 178

²²³ Bruder-Bezzel (1991), S. 136

²²⁴ Vgl. Kapitel IV.1.

²²⁵ In dieser Zeitschrift gingen die vormals erscheinende "Gemeinschaft", und deren Nachfolgerin ab 1927, die "Sachlichkeit" auf. Vgl. Kapitel IV.1.

²²⁶ Sachlichkeit 3(1928), 21

sein werde, "eine empfindliche Lücke im individualpsychologischen Schrifttum auszufüllen", wurde zwar allgemein begrüßt.²²⁷ Doch Ada Beil, Hermann Laasch und Paul Fischl, die bisher für die Blätter zuständig waren, schieden aus, nicht ohne für ihre "aufopfernde Arbeit" bedankt worden zu sein.²²⁸ Damit gewann Sperber schon früh Einfluß auf das Geschehen in der Ortsgruppe und hatte sich bereits kurz nach seiner Ankunft die Basis für eine Umgestaltung nach seinen Wünschen geschaffen, gleichzeitig aber auch erste Trennlinien in die Ortsgruppe gezogen. Weshalb er eine solche Macht besaß, da er doch erst kurz in Berlin war, ist eine unbeantwortete Frage; eine Antwort mag Adlers Rückhalt für Sperber gewesen sein, eine andere, die ohnehin bestehenden Sympathien mancher Ortsgruppenmitglieder für eine sozialistische Individualpsychologie. Unter Umständen bot auch die bereits begonnene Zersplitterung der Berliner Gruppe einem engagiert auftretenden "Externen" große Einflußmöglichkeiten.

Bald darauf begannen die öffentlich ausgetragenen inhaltlichen Auseinandersetzungen innerhalb der Berliner Ortsgruppe, die die Unterschiedlichkeit der Mitglieder offenbar werden ließen. Ada Beil nannte diesen Streit einen "Konzilienstreit".²²⁹ Und tatsächlich beschäftigte man sich in großem Umfang mit sich selbst. Der Blick der Gruppen wendete sich weniger auf die psychiatrisch - psychologischen Zeitthemen. Die sozialistischen Individualpsychologen und die Künkel - Anhänger bekämpften sich argumentativ in den Publikationsorganen. Es begann mit einer als "offenem Brief" deklarierten Buchbesprechung Otto Müllers von Künkels "Einführung in die Charakterkunde" in der "Sachlichkeit".²³⁰ Dabei ging es zuerst um die Frage Finalität vs. Kausalität. Künkel hatte seine Theorie immer weiter dahingehend ausgebaut, von finalen Setzung der menschlichen Existenz auszugehen. In diesem Streit aber, der damals von Otto Müller, Georg Kühnel und Fritz Künkel ausgetragen worden ist, und just öffentlich wurde, als Sperber die Leitung der "Sachlichkeit" übernahm bzw. die "Zeitschrift für Individualpsychologische Pädagogik und Psychohygiene" gründete, deuteten sich die politischen Divergenzen als Voraussetzung der unterschiedlichen philosophisch und weltan-

²²⁷ Ebenda

²²⁸ Ebenda

²²⁹ Beil, Ada: Randbemerkungen zum Konzilienstreit Dr. Künkels, Otto Müllers, Dr. Kühnells, in: Zf. f. Indiv. psychol. Päd. u. Psychohyg. 1(1928), 85-88

²³⁰ Müller, Otto: Offener Brief. "Einführung in die Charakterkunde auf individualpsychologischer Grundlage", in: Sachlichkeit, 3(1928=1928a), o. Seitenzahl; Künkel, Fritz: Einführung in die Charakterkunde auf individualpsychologischer Grundlage, Leipzig 1928=1928b

schaulichen Überzeugungen an.²³¹ Beil nannte Müller und Kühnel “soziologisch eingestellte” Menschen, die vorwiegend “logisch” dächten, weshalb sie aber an der Oberfläche blieben, “und nicht in die tieferen Schichten dringen.”²³² Ihre Anschauungen kritisiert sie als mechanistisch, und deshalb als zu kurz greifend. Künkel, als “religiös” eingestellter Mensch, “meint immer das Ganze”. Allerdings könne er dieses noch nicht klar genug formulieren, da die Wissenschaft hier noch nachhinke.²³³ Die Marxisten sähen nur Winkel der Ganzheit und ihre Einwände gegen Künkel beruhten auf mangelndem Verständnis und Irrtümern. So mißdeuteten Kühnel und Müller Künkel, wenn sie meinten ein Individualpsychologe könne nicht vom infinalen Letzten ausgehen; vielmehr, meinte Beil, sei gerade dieses infinale Letzte die Grundlage Adlerscher Lehre.²³⁴

Alice Rühle-Gerstel publizierte Thesen zu einer sozialistischen Individualpsychologie, die eine Weiterentwicklung zu einer vollkommeneren Psychohygiene darstellten würde.²³⁵ Dagegen opponierte Margarete Bückner heftig: sie warf Rühle-Gerstel vor, ein “schiefes Bild” vom eigentlichen Zusammenhang der Dinge zu besitzen. Sie wies den Vorwurf Rühle-Gerstels scharf zurück, die bürgerlichen Individualpsychologen seien in ihrer Entwicklung stecken geblieben, und ihre Ansichten beruhten nur auf “ichhaften Motiven der Sicherung”. Ein Vorwurf, der dem hegelianischen Weltbild der marxistisch ausgerichteten Individualpsychologen entsprach, und von ihnen immer wieder verwendet wurde. Bückner kehrte den Spieß um, vielmehr wäre die “marxistische Weltanschauungslehre” eine “Magd der Klassenpolitik”. “Eine so unzulängliche und primitive Weltanschauung aber kann den wirkliche lebendigen Menschen nicht befriedigen.”²³⁶ Sie plädierte für eine offeneren Sicht, die nicht reduktionistisch das Dasein in einem System deuten wolle, sondern Raum lasse für die Irrationalität. Bückners Entgegnung auf Rühle zeigt, daß sich die Auseinandersetzung letztlich von der Psychologie hinweg auf die rein politische Ebene verlagerte. Es ging nicht mehr um theoretisch-

²³¹ In dichter Folge wurden Entgegnungen publiziert, so u.a von Künkel, Kühnel, Beil und Bückner. Künkel, Fritz: Offene Antwort auf den offenen Brief Otto Müllers über meine “Einführung in die Charakterkunde”, in: Zf. f. Individ. psychol. Päd. u. Psychohyg. 1(1928=1928c), 13-14; Kühnel, Gottfried: Zu Künkels “Offener Antwort”, in: Zf. f. Individ. psychol. Päd. u. Psychohyg. 1(1928), 38-39; Beil (1928); Bückner, Margarete: Zum Artikel: “Individualpsychologie und Soziologie”, in: Zf. f. Individ. psychol. Päd. u. Psychohyg. 1(1928), 91;

²³² Beil (1928), 85

²³³ Beil (1928), 86

²³⁴ Beil (1928), 87

²³⁵ Rühle-Gerstel, Alice: Individualpsychologie und Soziologie, in: Zf. f. Individ. psychol. Päd. u. Psychohyg. 1(1928), 49-54

²³⁶ Bückner (1928), 91

psychologische Fragestellungen, sondern um politische Glaubenssysteme. Das entsprach den Intentionen der marxistischen Individualpsychologen. Für sie war eine Psychologie ohne Politik ohnehin undenkbar, Psychologie war Politik: "Der Marxismus ist, individualpsychologisch gesehen, nichts anderes als die auf das Gesellschaftsleben angewandte Individualpsychologie."²³⁷ Damit wollten sie alle Theorien jenseits der individuellen Anwendbarkeit und Gültigkeit gewertet wissen bezüglich ihres gesellschaftspolitischen Gehaltes und Standpunkts.

Dieser Umstand prägte auch eine Auseinandersetzung zwischen Wexberg und Otto Müller. Müller hatte Wexbergs Buch "Individualpsychologie" besprochen, und darin einige Begrifflichkeiten kritisiert.²³⁸ Wexberg -selbst sozialistisch orientiert- antwortete und erläuterte den von ihm verwendeten Begriff der Sachlichkeit.²³⁹ Man könne besser dafür Objektivität verwenden, bezeichnend die Hinwendung zum "Nicht-Ich". Objektivität aber sei nur durch Ermutigung des Entmutigten zu erreichen, sei eine Form des Gemeinschaftsgefühls und damit ein Aspekt der Sozialität. Diese Sachlichkeit aber sei vonnöten um auch gesellschaftliche Bedingungen zu durchschauen, welche es in bürgerlichen wie in sozialistischen Gesellschaften gäbe. Er verwirft einen Sozialismus, der behaupte, proletarisches Interesse zu vertreten; ein Sozialismus könne nur sachlich sein, wenn er das Interesse der "ganzen Menschenwelt hinter sich habe".²⁴⁰

In der Theoriedebatte der Individualpsychologie war die Politik, die sozialistisch-kommunistische Theorie beinahe ständig präsent. Vertreter, die sich mit der psychologischen Fundierung oder philosophischen Weiterentwicklung der Adlerschen Theoreme beschäftigten, mußten sich der Vorwürfe von sozialistisch-politischen Aktivisten in der Individualpsychologie erwehren, sie liefen an der Lebenswirklichkeit, an den Zeiterfordernissen vorbei, sie seien rückständig; diese Vorwürfe gingen noch weiter, man sprach ihnen sogar ab, überhaupt eine tiefenpsychologische Theorie zu vertreten und diffamierte sie als "bürgerliche Rückständige", denen - und hier klingt das esoterische der Marxisten an - die wahre Erkenntnis fehle. Je mehr Gewicht auf eine politisch ausgerichtete Psychologie von den marxistischen Individualpsychologen gelegt wurde, desto mehr divergierten die Anschauungen in der Berliner

²³⁷ Rühle-Gerstel (1928), 51

²³⁸ Müller, Otto: Systematik der Individualpsychologie, in: Zf. f. Indiv.psychol. Päd. u. Psychohyg. 1(1928=1928b), 64-65; Wexberg, Erwin: Individualpsychologie. Eine systematische Darstellung, Leipzig 1930

²³⁹ Wexberg, Erwin: Die Diskussion ist eröffnet, in: Zf. f. Indiv.psychol. Päd. u. Psychohyg. 1(1928), 88-90

²⁴⁰ Wexberg (1928), 90

Ortsgruppe. Dieses programmatische Auseinandertriften führte schlußendlich zu einer Spaltung der Berliner Ortsgruppe. Nach Schiferer hatte daran vornehmlich “der militante Manès Sperber” mit seiner programmatischen Ausrichtung am Marxismus Schuld, dem viele Mitglieder nicht zu folgen bereit gewesen seien.²⁴¹ Zwar war man weiterhin unter dem Dach des Berliner Instituts vereint, jedoch gab es nunmehr zwei Vereine, jenem, in dem sich die Traditionalisten um Künkel scharten, und dem, den Sperber mit den sozialistisch-marxistischen Anhängern gründete. Künkels Verein hieß bezeichnenderweise “Neuer Verein Berliner Individualpsychologen”, was einesteils hinsichtlich der Bestrebungen einer eigenen Fortentwicklung der Individualpsychologie ganz stimmig gewesen ist, bezüglich der lokalen Tradition des Vereins jedoch eher fragwürdig; der Verein um Sperber nannte sich “Berliner Gesellschaft für Individualpsychologie”.²⁴² Bruder-Bezzel geht nicht genauer auf die Hintergründe dieser Spaltung ein, tatsächlich findet sich innerhalb der Zeitschriften keine inhaltliche Auseinandersetzung hierzu. Jedoch deuten die erwähnten Schlagabtausche, die polarisierenden Stellungnahmen der Akteure, die in Schärfe nichts Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen psychologischen Schulen nachstanden, die Konfliktpunkte an. Adler schrieb von seinen Aufhalten in der Stadt über die Berliner Verhältnisse an Alexandra Adler resigniert. “Hier wächst sich sehr viel zusammen.”²⁴³ Oder er drückte sich noch drastischer aus, und meinte: “Hier gefällt es mir gar nicht.”²⁴⁴ In ihrer Bedeutung für die Trennung der Gruppe sollte man die politischen Avancen der einzelnen Individualpsychologen nicht unterschätzen. In einer stark politisierten und aktivierten Gesellschaft, war der Wunsch, Tatsachen zu schaffen, Foren zu eröffnen, um im politischen Geschehen mitzuwirken groß. Zumal Sperber boten sich mit einem eigenen Verein im Rücken weitaus mehr Möglichkeiten an Einflußnahme, als ihm diese als Parteiaktivist allein offengestanden hätten. Aufgrund seiner psychologischen Verbindung stand ihm das ganze Feld der Jugendwohlfahrt, der Jugendarbeit und damit der Sozialarbeit offen.²⁴⁵

²⁴¹ Schiferer (1995), S. 179

²⁴² Die Berliner Spaltung stand im Gegensatz zu den Verhältnissen in Wien, wo die sozialistischen Individualpsychologen Mitglieder im Verein blieben. Schiferer (1995), S. 178; vgl. Bruder-Bezzel (1991), S. 72

²⁴³ Adler, Alfred: Brief an Alexandra Adler vom 29.12.1930 aus Berlin, Hotel Savoy, Alfred-Adler-Institut Wien, Archiv, Handlbauer-Unterlagen o.Sign.

²⁴⁴ Adler, Alfred: Brief an Alexandra Adler vom 21.1.1931 aus Berlin, Hotel Savoy, Alfred-Adler-Institut Wien, Archiv, Handlbauer-Unterlagen o.Sign.

²⁴⁵ Vgl. Kapitel II.

Es kam zu einer zumindest formellen Annäherung im Zusammenhang mit dem Internationalen Kongreß 1930; beide Vereine bildeten nunmehr Sektionen innerhalb des “Berliner Vereins für Individualpsychologie”. Schon 1931 bricht dieses Gebilde auseinander, eine “Berliner Gesellschaft” setzt die Tradition noch fort, verschwindet. Später dann, 1932, gibt es eine “Individualpsychologische Gruppe” und eine “Arbeitsgruppe individualpsychologischer Ärzte in Berlin”.²⁴⁶ Bruder-Bezzel konstatierte einen Sturz der Berliner Gruppe in die Bedeutungslosigkeit ab dem Jahre 1931. Dies lag mit Sicherheit an dem Verlust des exzellenten Arztes und Wissenschaftlers Kronfeld, der sich vom Verein zurückzog und aus dem Vorstand der Ortsgruppe ausschied. Es dürfte aber ebenfalls damit zu tun gehabt haben, daß die psychologische Betätigung für die marxistisch eingestellten Mitglieder an Bedeutung verloren hatte zugunsten ihres politischen Engagements. In der Internationalen Zeitschrift finden sich kaum mehr Publikationen von ihnen.²⁴⁷ Künkel veröffentlichte nicht mehr in individualpsychologischen Organen, er brachte in jenen Jahren seine eigenen Bücher heraus.²⁴⁸

Die Spaltung der Gruppe in zwei Richtungen war also recht bald nach Sperbers Ankunft in Berlin offenbar geworden. Zwar blieb man in einem eigenartigen Konstrukt vorerst unter einer Dachorganisation vereint, doch inhaltlich klafften allzu starke Gegensätze, als daß dieses Konstrukt dauerhaft hätte bleiben können. Die Inhalte und Bedeutung der zwei Richtungen, der Künkelschen, und der marxistisch orientierten Individualpsychologen unter dem sozialhistorischen und psychiatriegeschichtlichen Kontext sollen näher untersucht werden.

Das Programm Fritz Künkels

Rattner hat sich der Mühe unterzogen und die Theoreme Künkels zusammengefaßt.²⁴⁹ Dabei stellte er einerseits die tiefenpsychologische Theorie dar, zum anderen ordnete er diese ein in den moralischen Spannungsbogen der Frage, wieweit Künkels Werk nationalsozialistisch “befleckt” wäre. Seine Publikation blieb nicht unwidersprochen, da er häufig den Beleg für seine Schlüsse schuldig blieb.²⁵⁰ Auch Bruder-Bezzel hat die Theorie Künkels näher beleuch-

²⁴⁶ Vgl. Bruder-Bezzel (1991), S. 73

²⁴⁷ Auch Adler dürfte in diesen Jahren darauf geachtet haben, in dem von ihm als Herausgeber verantworteten Blatt nicht allzu eindeutig politisch verortbar zu sein. Bruder-Bezzel (1991), S. 146f.

²⁴⁸ Künkel, Fritz: Charakter, Einzelmensch und Gruppe, Leipzig 1933; ders.: Grundzüge der praktischen Seelenheilkunde, Stuttgart; Leipzig 1935

²⁴⁹ Rattner (1979), 152-167

²⁵⁰ Sandmann (1980), 41

tet, sie ist vor allem auf die theoretisch-philosophische Grundlage eingegangen und hat die tiefenpsychologischen Aspekte Künkels im Vergleich zu Adler kritisch betrachtet.²⁵¹ An dieser Stelle soll weniger auf diese Fragen eingegangen werden, als auf die m. E. fehlende sozialhistorische und gesellschaftshistorische Betrachtung der Rolle Künkels sowohl für die Individualpsychologie, als auch für die Sozialarbeit in Berlin und in der Weimarer Republik. Es geht um die Einordnung der theoretischen Überlegungen Künkels hinsichtlich formaler Aspekte der tiefenpsychologischen Schulen, und um die praxisrelevanten Äußerungen Künkels zur Sozialfürsorge. Zudem soll Künkels Haltung und Theorie hinsichtlich des Dualismus von biologistisch und dynamisch orientierter Psychiatrie analysiert werden - und damit wird ein weiterer Aspekt der Sozial- und Wissenschaftsgeschichte berührt. Dies bedeutet keinesfalls die von Kausen angeregte Analyse "mit philologisch-historisch-politologischer Akribie" des Gesamtwerks Künkels, aber doch die Bearbeitung eines Aspekts dieser Frage-, besser, Aufgabenstellung.²⁵²

Ein Problem der Stellung Künkels innerhalb der zeitgenössischen Individualpsychologie lag mit im einerseits sich von den Individualpsychologen zuerkannten Anspruch, Wissenschaft zu sein. Im Selbstverständnis der Zeit bedeutete dieser szientistische Anspruch den Versuch möglicher Annäherung an Naturgesetzmäßigkeiten. Daß dies ein unmögliches Unterfangen war, der Wissenschaftsbegriff anders zu definieren war, erkannte man erst später.²⁵³ In den zwanziger Jahren jedoch bedeuteten Elemente jenseits naturgesetzlicher Fundierung einen Verzicht auf Wissenschaftlichkeit. Nun offenbarte Künkel in seiner tiefenpsychologischen Theorie immer eine Nähe zum Religiösen. Seinen Prinzipien der Finalität und Infinalität führten zu den scharfen Auseinandersetzungen, dem "Konzilienstreit" innerhalb der Individualpsychologie. Den Prinzipien liegt die theologische Komponente, die *Naturungesetzlichkeit*, immanent.²⁵⁴ Die Frage, ob es jenseits der Kausalität etwas gäbe, ob eine Überhöhung der menschlichen Existenz möglich ist, ist die Frage der Religion nach dem Schöpferwesen, das

²⁵¹ Vgl. Bruder-Bezzel (1991)

²⁵² Kausen (1980), 48

²⁵³ Antoch breitete eine neue Grundlage aus, auf der sich die Individualpsychologie als "Sozialwissenschaft" verstehen konnte und gleichzeitig aus dem Korsett des logikgebundenen naturwissenschaftlichen Wissenschaftsbegriffs herausgelöst zu sein. Antoch, Robert F.: Von der Kommunikation zur Kooperation. Studien zur individualpsychologischen Theorie und Praxis, München 1981, S. 29-52, insbes. S. 31

²⁵⁴ Vgl. weiter oben

das menschliche Leben durch seine Existenz sinnerfüllt macht.²⁵⁵ Nicht umsonst klingt bei Unendlichkeit, die Künkel der Infinalität zuschreibt, der perienne Gott an. Der Unterschied zur Adlerschen Theorie, ist zwar auch ein qualitativer, vornehmlich aber ein quantitativer. Adlers, nicht ohne Grund in den achtziger Jahren kritisiertes, "Gemeinschaftsgefühl" ist nicht weniger amorph, man bedarf nicht weniger "religio" um dieses Theorem annehmen zu können, als für Künkels infinalen Sinn durch den Schöpfergott.²⁵⁶ Künkel selbst war mit seiner "Wir-Psychologie" zwar durchaus auf der Linie des Adlerschen Gemeinschaftsgefühls, jedoch zog er sich mit seiner religiösen Komponente der Theorie die Kritik und Ablehnung zu.²⁵⁷ Dadurch wäre die Individualpsychologie in eine weltanschauliche Richtung gedrängt worden, was aufgrund zeitgeschichtlich bedingter Abgrenzungszwänge, in denen sich die Individualpsychologie befand, Schwierigkeiten hervorrief. Die Individualpsychologie wollte oder mußte sich von der Psychoanalyse, aber auch von politisch-gesellschaftlichen Einordnungen abgrenzen. Adlers Bemühen, Distanz zum politischen Tagesgeschäft zu halten, bekommt vor einer eventuellen Annäherung an die christliche Religion durch Künkels Deutung

²⁵⁵ Die Thematik der Finalität, Infinalität und Kausalität wird innerhalb der Individualpsychologie bis heute diskutiert. Vgl. hierzu: Schare, Jürgen: Der Finalitätsbegriff in ideengeschichtlicher und praktischer-therapeutischer Sicht, in: Z. f. Individualpsychologie, 9(1984), 95-100; Kruttke-Rüping, Monika: Zur Wechselbeziehung von Kausalität und Finalität, in: Z. f. Individualpsychologie, 9(1984), 218-232; Seeger, Siegfried: Das Problem der Kausalitäten in der Individualpsychologie Alfred Adlers. Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Metzger zum 80. Geburtstag am 22. Juli 1979, in: Z. f. Individualpsychologie, 4(1979), 4-9

²⁵⁶ Wengler stellt nach Ansbacher eine Stufenentwicklung von Adlers Begriff des Gemeinschaftsgefühls dar, deren Hauptstufen das physiologisch begründete und das kognitiv begründete Gemeinschaftsgefühl gewesen sei. Vgl. Wengler (1989), S. 135-143. Eben der Terminus des Gemeinschaftsgefühls wurde in den siebziger und achtziger Jahren von den Individualpsychologen kritisch gesehen. Kaiser konstatiert, daß Adler Mitte der zwanziger Jahre noch das Gemeinschaftsgefühl als "kosmisches Gefühl" erklärte, das gleichsam das Urtümliche des Menschen bedeute. Im Verlauf sei die Theorie des angeborene Gemeinschaftsgefühls ins Wanken geraten, man hätte das Gemeinschaftsgefühl als "werdende Komponente" verstanden.. Daß es ein natürliches, also nicht erst erlerntes Gemeinschaftsgefühl geben solle, davon entfernte man sich. Vgl. Kaiser, Annemarie: Das Gemeinschaftsgefühl - Entstehung und Bedeutung für die menschliche Entwicklung. Eine Darstellung wichtiger Befunde aus der modernen Psychologie, Zürich 1981, S. 44-57, insbes. S. 44-47. Zu Adlers Begrifflichkeit und zur individualpsychologischen Rezeption des Gemeinschaftsgefühls vgl. auch Antoch (1981), S. 119-123. Weitere Beiträge zum Komplex Gemeinschaftsgefühl: Ansbacher, Heinz L.: Die Entwicklung des Begriffs "Gemeinschaftsgefühl" bei Adler, in: Z. f. Individualpsychologie 6(1981), 17-19; Antoch, Robert F.: Anmerkungen zum Thema "Gemeinschaftsgefühl", in: Z. f. Individualpsychologie 6(1981), 40-42; Witte, Karl Heinz: Das schielende Adlerauge - oder wie Alfred Adler die Schätze seiner ursprünglichen Theorie übersah, in: Z. f. Individualpsychologie 13(1988), 16-25; Schmidt, Rainer: Individualpsychologische Gruppentherapie, in: Z. f. Individualpsychologie 6(1981), 195-206; Seidenfuß, Josef: Die Entwicklung von Gemeinschaftsgefühl - als Selbstverwirklichung, Anpassung und soziale Evolution, in: Z. f. Individualpsychologie 6(1981), 57-70; Rehbinder, Manfred: Rechtsgefühl als Gemeinschaftsgefühl, in: Z. f. Individualpsychologie 9(1984), 21-29

²⁵⁷ Vgl. Rattner (1979), 154

der Individualpsychologie Bedeutung.²⁵⁸ Hätte Adler nicht so wachsam darauf geachtet, nicht zwischen politische und gesellschaftliche Fronten zu geraten, hätte er auch gelassener den Bestrebungen Künkels zusehen können, ohne Gefahr zu laufen, seine Theorie und Bewegung könnte dadurch desavouiert werden.²⁵⁹ Denn in einer anderen Richtung, gegen die marxistischen Individualpsychologen, verhielt Adler sich eben aus demselben Grunde nicht weniger ablehnend.²⁶⁰

Das Problem der Auseinandersetzung Anfang um 1980 zwischen Rattner, Sandmann und Kausen um Künkel liegt im Ansatz ihrer Analysen, in der Methodik. Daß sie sich teilweise auf feuilletonistischen Niveau bewegen, sei nur am Rande erwähnt. Vornehmlich Rattner und Sandmann versuchen eine eindeutige moralische Einordnung Künkels in ein Raster heutiger Moralauffassung. Dabei gehen sie von der Possibilität einer klaren Urteilsfindung im Sinne eines "Gut" und "Böse" aus, eines a priori bestehenden Wertes des betrachteten Subjekts oder Objekts, der nurmehr von der Nachwelt als akzeptabel zu befinden, oder, andererseits, insgesamt als verwerflich zu klassifizieren wäre.²⁶¹ Ein solches Unterfangen vernachlässigt zwangsläufig Aspekte, kann kaum eine umfassende Einordnung liefern. Im Wunsch nach Eindeutigkeit und Reduktionismus verlieren sie über der, einmal allzu persönlichen Betrachtung Künkels, wie im auf tiefenpsychologische Begrifflichkeiten verengten Sichtwinkel historiographische Dimensionen, wie Kontextualität, Zeitgeschichte, vor allem aber methodische Grundbedingungen historischer Analyse aus dem Auge. Deshalb greifen sie in ihren Ergebnissen über das weit hinaus, was sie historisch-analytisch geleistet haben. In der Beschränkung darauf, daß sie Persönlichkeitsaspekte und Werkdetails hervorgearbeitet haben, genügen

²⁵⁸ So veranlaßte Adler bereits 1925, also weit vor etwaigen direkten Zwängen durch die aufkommenden Nationalsozialisten, daß die Sektionen anlässlich des Berliner Kongresses im Jahr 1925 sich auf eine apolitische und akonfessionelle Linie festlegten: "Unpolitische und unkonfessionelle Stellung der Individualpsychologie wird von allen Seiten betont." IZI 3(1925), 208

²⁵⁹ Handlbauer verweist auf den Zusammenhang einer zunehmenden pragmatischen Orientierung Adlers und seinem Hoffen auf ein Überdauern einer apolitischen Individualpsychologie über die politischen Systeme. Handlbauer, Bernhard: Die Emigration der Wiener Individualpsychologen, in: Fallend, K.; Handlbauer, B.; Kienreich W. (Hg.): Der Einmarsch in die Psyche, Wien 1989, S. 111-124; hier: S. 113

²⁶⁰ Vgl. weiter oben

²⁶¹ Sandmann glaubt, Künkel könne kein Rassenideologe gewesen sein, da seine Frau Jüdin war. Daß eine solche Begründung wenig stichhaltig ist, erschließt sich. Sandmann (1980), 43. Bei Rattner findet sich der Schluß, Künkel wäre ein Mensch mit "Gefühlsarmut". Einen Beweis, eine Belegstelle etwa mit der Methode der oral-history, kann er nicht geben. Rattner (1979), 166. Beide bedienen sich in ihren Argumentationen spekulativer Begrifflichkeiten, und müssen daher darauf verzichten, über ihre Meinung hinaus, Aussagen zu treffen.

ihre Arbeiten; ihrem Anspruch, einer umfassenden Künkel-Rezeption und Aufarbeitung genügen sie nicht.

Bruder-Bezzels Analyse, eingebettet in gesellschaftshistorischen Kontext, Künkels Schriften wären “völkisch, nationalistisch, hierarchisch und (...) rassistisch”, verengt die historiographische Perspektive auf nach 1933 publizierte Quellen.²⁶² Bereits Künkels Grundbegriffe könne man so charakterisieren, glaubt Bruder-Bezzel. Dabei läßt sie in ihrer Wertung der Theorien im Rahmen einer Historiographie den Blick auf das gesamte, sich wechselseitig beeinflussende Spektrum der Strömungen innerhalb der Individualpsychologie jener Jahre außer acht. In diesem Kontext ist es fragwürdig, Künkel, wie Bruder-Bezzel für die Zeit vor 1933, als “antidemokratisch” zu bezeichnen.²⁶³ Wenn überhaupt, war er nicht der einzige antidemokratische Individualpsychologe, wie die Haltung Sperbers oder anderer kommunistisch orientierter Individualpsychologen belegt. Künkel war sicher nach 1933 angepaßt, was moralisch verwerflich sein mag. Ob er aber ein Totalitarist, ein Antidemokrat gewesen ist, dies ist sehr zweifelhaft, zumal seine praktische und publizistische Tätigkeit vor 1933 durchaus demokratischen Strukturen und Institutionen galt, und eine Verwurzelung in selben erkennbar ist.

Im Bezug auf wissenschaftshistorische Kriterien kann es nicht gelingen Künkel dem totalitären, reaktionären oder nationalsozialistischen Lager zuzuordnen. Künkel war kein Biologist, er stand *dem* Thema der zeitgenössischen Psychiatrie erdenklich weit fern, der Rassenhygiene und Euthanasie. Künkel paßt in das Schema der rechten Ideologie nicht. Er mag zwar national eingestellt gewesen sein, aber bedeutsam vor dem psychiatriegeschichtlichen Kontext ist seine Verortung innerhalb der Fachdiskussionen um Biologismus, Sozialtherapie und Genetik. Der unkonkrete Begriff des “nationalen” taugt für die wissenschaftlich-historische Einordnung nicht. Betrachtet man die unter den konservativ bis nationalsozialistisch eingestellten Psychiatern verbreitete Wissenschaftsauffassung, so kommt man in jedem Falle auf die erb-biologisch und eugenisch betonte Medizintheorie und -systematik.²⁶⁴ In der konkreten Betrachtung jedoch ist Künkel nicht der biologischen Psychiatrie zuzurechnen, sondern der sozial- und umfeldorientierten, wie seine Äußerungen zur Sozialtherapie und der Psychopa-

²⁶² Bruder-Bezzel (1991), S. 210. Bruder-Bezzel nimmt Bezug auf die weiter oben bereits thematisierte Diskussion bezüglich seiner Bedeutung für die Individualpsychologie und seiner ideologischen Verwurzelung im nationalen Gedankengut. Vgl. Bruder-Bezzel (1991), S. 210-211

²⁶³ Bruder-Bezzel (1991), S. 210

thie belegen.²⁶⁵ Er war immer ein vehementer Kämpfer gegen das Diktum der ererbten Anlage, das er neben der psychoanalytischen Triblehre als das andere “große System des wissenschaftlichen Aberglaubens” bezeichnete.²⁶⁶ Künkel zeichnete sich in dieser Richtung nicht aus als ein Vertreter jener chauvinistischen Psychiatrie, die sich als Vorkämpfer einer klassenbetonten Gesellschaft instrumentalisierte. Im Gegenteil, er glaubte brennend an die Veränderbarkeit des Menschen, polemisierte gegen “zum toten System” erstarrte Methodologien.²⁶⁷ Sozialmedizinische Prophylaxe bedeutete für ihn Pädagogik und nicht Erbbiologie. Die Individualpsychologie wäre eine offene Wissenschaft, da sie nur sage, “wie man es nicht machen soll.” Dadurch lasse sie die größtmögliche Freiheit zu, “nämlich, aus unseren Fehlern zu lernen.”²⁶⁸ Künkel erscheint hier ganz in die Nähe der progressiven, liberalen, meist linken, sozialdemokratisch geprägten pädagogischen Bewegung positioniert. Seine Annahme der pädagogischen Potenz des Individuums und der Valenzen und Ressourcen hinsichtlich des Lernens des einzelnen, entspricht der Hoffnung auf die Pädagogik, die reformpädagogische Kreise beseelte.²⁶⁹ In seinem Kongreßbeitrag von 1930 betonte Künkel die Milieubedingtheit vieler Störungen und die Notwendigkeit diese Störungen unter sozialen Gesichtspunkten zu therapieren, Sozialtherapie als “(...) Therapie für die breite Masse unter den gegebenen sozialen Verhältnissen.” Zudem müsse man diejenigen Neurosen behandeln, die durch die gegebenen sozialen Verhältnisse entstünden oder verschlimmert würden.²⁷⁰ In dieser Rede vollzog er eine Ausweitung des Psychotherapiebegriffs, die Tätigkeit des Sozialarbeiters sei per se Psychotherapie. Ein chauvinistischer elitärer Biologismus ist nicht als Grundlage dieses Beitrags erkennbar.

Eine interessante Frage ist, weshalb nicht mit ähnlicher Vehemenz, mit der Künkel verworfen wurde, von den tiefenpsychologischen Historiographen ebenso die marxistischen Wurzeln der Individualpsychologie als anti-aufklärerischer Totalitarismus bezeichnet werden. Es bleibt eine Methodenfrage, ob man sich einzig den Inhalten zuwendet, die dem heutigem tiefenpsy-

²⁶⁴ Erbbiologie und Rassenheilkunde waren keine “nationalen” oder “nationalistischen” Phänomene oder Theorien an sich. Vgl. Kapitel I.

²⁶⁵ Künkel, Fritz: Individualpsychologie als Methode der Sozialtherapie, Vortrag auf dem V. Internationalen Kongreß für Individualpsychologie, Berlin, 26.-28. September 1930, Zusammenfassung in: Kronfeld; Voigt (1930), 537-550; Künkel, Fritz: Der Kampf um die Vererbung, IZI 8(1930), 282-294; vgl. Kapitel I.5.

²⁶⁶ Künkel (1926), 62

²⁶⁷ Künkel (1926), 58

²⁶⁸ Künkel (1926), 63

²⁶⁹ Vgl. Kapitel II. und Kapitel V.2.

chologischem Verständnis bedeutsam erscheinen, oder ob man sich auf den weiteren Rahmen der Sozial- und Wissenschaftsgeschichte einläßt.

Künkels Bedeutung für die Individualpsychologie, respektive die Tatsache, daß er innerhalb dieser Bewegung an exponierter Stelle stand, hat zwei Gründe. Einmal vermochte er es praktisch erstaunlich rege zu sein, von der Psychopathenberatung über Lehrtätigkeit und Vortragstätigkeit bis hin zur Funktionärstätigkeit innerhalb psychologisch-ärztlicher Vereinigungen erstreckten sich seine Tätigkeiten. Wenn er *seine* Theorien auch zu einer eigenen Richtung weiterentwickelte, so waren doch die theoretischen Beiträge zur Individualpsychologie essentiell für ihre zeitgenössische theoretische Fundierung. Dies umso mehr, als bei Adler selbst die Tendenz “zur theoretischen Vereinfachung bis an die Schmerzgrenze” bestand.²⁷¹ Gleichwohl bestimmte Themata schon immer bei Künkel anklagen, wie etwa die theologische Komponente - seine Ausführungen waren vor allem in den zwanziger Jahren eng an Adler angelehnt, ohne jedoch einfache Kopien derselben zu bleiben. In “Psychotherapie und Seelsorge” legte er die Grundstruktur der Individualpsychologie dar, beschrieb ihre finale Orientierung, und ordnete sie in ein Begrifflichkeitensystem ein. Psychotherapie bedeutete für ihn, zu forschen nach dem, was sein soll, nicht nur nach dem, was ist.²⁷² Auch er war nicht frei von amorpher Spekulation, die sich teilweise mit naivem philosophischem Dilettantismus vermengte, etwa, wenn er vom Psychotherapeuten forderte, er müsse für “das Gute” eintreten, ohne zu erklären, was denn das Gute sein solle.²⁷³

Die dialektisch-materialistische Arbeitsgemeinschaft um Manès Sperber

Die dialektisch-materialistische Arbeitsgemeinschaft bezeichnete sich als “Fachgruppe für dialektisch-materialistische Psychologie”, die sich die Entwicklung und Verbreitung einer marxistisch orientierten Psychologie als Lebensgrundlage zur Aufgabe machte. In der Arbeitsgemeinschaft wurden Untergruppen gebildet, die die “anderen Psychologien” beleuchte-

²⁷⁰ Kronfeld; Voigt (1930), 548

²⁷¹ Handlbauer, Bernhard: Von “schlampigen Konflikten” und “großen Neurosen” - im Dickicht der Freud-Adler-Kontroverse, Vortrag, Delmenhorster Fortbildungstage, Delmenhorst, 12.10.1995, S. 12

²⁷² Künkel, Fritz: Psychotherapie und Seelsorge, in: Arzt und Seelsorger. Eine Schriftenreihe, hrsg. in Verbindung mit Medizinern und Theologen v. Dr. Carl Schweitzer, Heft 1, Schwerin i. Mecklenburg 1925, S. 26

²⁷³ Künkel (1925), S. 28

te, und sie “soziologisch” einordnete.²⁷⁴ Desweiteren versuchten die Marxisten Erziehungsberatung zu veranstalten, Datenerhebungen durchzuführen und vor allem theoretisch ihre Standpunkte zu entwickeln und zu verdeutlichen. “Die Arbeitsgemeinschaft macht keinen Hehl daraus, daß sie dem Proletariat und seiner Sache, der zu verändernden Gesellschaft, dienen will.”²⁷⁵ Führender Kopf dieser Gruppe war Manès Sperber.

1928 veröffentlichte er seine “Thesen zur Grundlegung einer individualpsychologischen Psychohygiene”.²⁷⁶ In seiner Sprache wird seine Verhaftung in der Denkschule der Kommunisten erkenntlich, er sprach von “vergesellschafteten Menschen”, vom Marxismus, als der “Aufhebung und (...) Überwindung und (...) Realisierung der Philosophie”, von der Vollendung ethischer Forderungen, als “Folgerichtigkeiten im Rahmen einer historisch begründeten Zielstrebigkeit” und dergleichen mehr. Gegen Künkel und Neuer argumentierte er, daß in der Konsequenz von Künkels Anschangen die Aufgabe der Psychologie folgen müsse, und nach der Logik von Neuers Theorie wäre eine Charakterologie die Lehre vom “Sein-sollenden”. Sperbers Forderungen für eine Psychohygiene waren zugleich politische und gesellschaftliche Forderungen, die allerdings über Platitüden oder Absurditäten nicht hinausführten, wenn er etwa feststellte: “Unsere Gesellschaft zeigt einen vertikalen Aufbau. Dieser ist notwendigerweise charakteristisch für alle ihre Institutionen.”²⁷⁷ Da ihm die staatlich organisierte Kollektiverziehung vorschwebte, wie er sie in der Sowjetunion kennengelernt zu haben glaubte²⁷⁸, zog er den Schluß, “die Familie hat sich als Erziehungsinstitution nicht bewährt.”²⁷⁹ Und so lautete seine nächste These auch: “Die Erziehung ist keine Privatangelegenheit der Eltern,

²⁷⁴ Lang, Ilse: Grundsätzliches zur Fachgruppenarbeit; in: Fachgruppe für dialektisch-materialistische Psychologie (Hg.): Krise der Psychologie-Psychologie der Krise, Berlin 1932, S. 90-93; hier: S. 92. Der damalige Begriff “soziologisch” ist nicht mit dem heutigen Verständnis dieses Begriffs identisch.

²⁷⁵ Ebenda

²⁷⁶ Sperber, Manès: Thesen zur Grundlegung einer individualpsychologischen Psychohygiene, in: Zf. f. Individ. psychol. Päd. u. Psychohyg. 1(1928), 55-59

²⁷⁷ Sperber (1928), 58

²⁷⁸ Kröhnke verweist auf den Kontakt zu einem sowjetischen Emissär in Berlin, der Sperber Kenntnis über die Realität der Sowjetunion bereits 1929 gegeben hätte. Zudem habe Sperber bei seinem Besuch die “Besprisoni”, die verwahrlosten, elternlosen Kinder in der Sowjetunion sehen können, nicht nur die Mustersiedlung Bolschewo als “obligatorischen Programmpunkt im Besichtigungsinerar jener “Freunde der Sowjetunion” aus dem Westen.” In Berlin äußerte er sich 1931 im Zusammenhang mit der Makarenko-Verfilmung “Der Weg ins Leben” dahingehend, daß es zwar auch in der Sowjetunion “Winzige Gruppen” verwahrloster Kinder gäbe, “höchstens Dutzende”, die allesamt im gleichen Winter auf den “Weg des Lebens” gebracht würden. Kröhnke (1996), S. 50-53 u. S. 57

²⁷⁹ Sperber (1928), 58

sondern die Aufgabe und das Recht der ganzen Gesellschaft.“²⁸⁰ Die Nähe zu einer totalen Gesellschaft präziserte er im weiteren Verlauf noch, als er das Ziel einer “planwirtschaftlich geordneten Gesellschaft” einforderte, die aus – seiner Meinung nach von selbst entstehendem - “Interesse an der Form der Kompensation” Kindern helfe.²⁸¹

Eindeutiger in seiner Nähe zum Kommunismus und damit zu einem totalitären Gesellschaftsbild wurde Manès Sperber in seinem Beitrag für das von ihm initiierte, und von der “dialektisch-materialistischen Fachgruppe” herausgegebene Buch “Krise der Psychologie - Psychologie der Krise”.²⁸² Dabei konnte kommunistische Gesellschaftsutopie auch nicht zeitgenössisch von der Realität befreit rein als idealisierendes Theoriegebäude gelten - zumal nicht bei der Biographie Sperbers, der immerhin die Realitäten in der Sowjetunion hatte selbst erleben können. In dem Sammelband schrieben vornehmlich Angehörige der dialektisch-materialistischen Arbeitsgruppe, zumeist Berliner, wie Otto Müller, Edith Cohn, Lea Lichtenstein, aber auch Benno Stein aus Zagreb.²⁸³ Sie setzten sich mit verschiedenen, jeweils mit gesellschaftlichen Kontext oder politischen Forderungen belegten Themengebieten auseinander. Fritz Künkel wurde ein Beitrag zugestanden, jedoch gleichsam als Kontrapunkt, um sich in den eigenen Beiträgen sehr deutlich von ihm abzusetzen.

Sperbers Beitrag unterzog drei Punkte in der zeitgenössischen Psychologie besonderer Kritik: die psychologische Methodik als Manifestation bürgerlicher Klassenpolitik, die Frage von Irrationalität, Finalität und dem “apriorisch Sein-sollenden”, sowie die Frage der Individualität, d.h. der seiner Meinung nach falsche Glaube an die Seinsform des einzelnen. Auf die theoretischen Gegner eingehend, lehnte Sperber die “übliche Wissenschaftstheorie” ab. “Wir halten sie (...) für fast ebenso unbrauchbar wie die psychologistische Wertung, (...) vor allem deshalb, weil sie in dem Grundirrtum des historischen Idealismus befangen ist.”²⁸⁴ Mit diesem Absolutheitsanspruch entwertete er alle jene, die sich nicht grundsätzlich der materialistischen Sicht anschließen, die nicht wie er an der “Verifizierung der im Marxismus-Leninismus

²⁸⁰ Ebenda. Vgl. hierzu das damalige Verständnis von Erziehung, wie es sich in der Ideensetzung des RJWG dokumentiert. Öffentliche Erziehung wird hier als supportive Maßnahme gesehen. Vgl. Kapitel II.1.

²⁸¹ Sperber (1928), 58

²⁸² Fachgruppe für dialektisch-materialistische Psychologie (Hg.): Krise der Psychologie - Psychologie der Krise, Berlin 1932

²⁸³ Otto Müller und Edith Cohn hatten sich 1927 mit Anna Freuds Methodik der Kinderanalyse auseinandergesetzt. Vgl. weiter oben.

²⁸⁴ Sperber, Manès: Der gegenwärtige Stand der Psychologie, in: Fachgruppe für dialektisch-materialistische Psychologie (1932), S. 7-28; hier: S. 7

verwirklichten materialistischen Geschichtsauffassung” arbeiteten. Der so geschaffene unüberwindbare Graben trennte eine richtige (gleichbedeutend mit Sperbers Methode) oder eine falsche Methode (nämlich die seiner Gegner) von einander. Sperber entzog damit jeglicher Auseinandersetzung die Grundlage. So scheute er sich auch nicht - und machte damit die Trennung von der Individualpsychologie eindeutig - die Adlersche Individualpsychologie zu deklarieren, als “linkesten Flügel der bürgerlich-kleinbürgerlichen Psychologie”, die sich immer mehr zu einem “sozial-faschistischen” System entwickelt habe.²⁸⁵ Er decouvrierte sich hier als ein dogmatisch sektiererischer Pamphletist, der außer zeitgenössischer Parteilehre kaum Inhalte zu präsentieren wußte. Sein Beitrag ist ein ödes Aneinanderreihen verquaster ideologischer Dogmen des Kommunismus, die in der Verengung auf tagespolitische Inhalte wenig eigene psychologische Gedankengänge offenbaren. Mit geradezu fanatischem Eifer versuchte er das zu desavouieren, dem er vordem selbst angehangen hatte. Die Individualpsychologie tat er als bürgerlich-kleinbürgerlich ab, ihre Anhänger wären “Sektierer”.²⁸⁶ Die Individualpsychologie gründe sich auf kapitalistischem Gedankengut. Zudem könne man die Adlersche Lehre von der Gemeinschaft mit der katholischen Lehre vom Einssein des Menschen mit Gott gleichsetzen. Wieder warf er den Adlerianern vor, reaktionär zu sein, da sie die Zufälligkeit der Institution “Familie” nicht sähen.²⁸⁷

Im Grunde lehnte er jede emotionale, unplanbare - er nennt sie unvernünftige - Setzung im menschlichen Leben ab. Alogik setzt er mit Neurose gleich, der Neurotiker muß Vernunft lernen. “Sie sind geheilt, wenn Sie (!) vernünftig sind.”²⁸⁸ Die Vorwürfe Bückers, die Marxisten postulierten ein irrationales Leben, das frei von Irrationalität und leblos wäre, treffen Sperbers Theorie durchaus in deren schwächstem Punkt.²⁸⁹ Er selbst revidierte seinen absoluten Rationalismus vierzig Jahre später, und erkannte an, daß im Gegensatz zu Freuds deterministischer Konzeption, Adler dem Irrationalismus einen “bedeutenden Platz” eingeräumt habe, “ohne jede mystische Neigung”.²⁹⁰

²⁸⁵ Sperber (1932), S. 15. Kutz widmet sich zwar dem Vorwurf des Sozialfaschismus Sperbers, er analysiert ihn aber nicht, und weist den Ausfällen Sperbers auch keine Wertung zu. Vgl. Kutz (1991), S. 67-70. Die Kommunisten bezeichneten in der Weimarer Republik die Sozialdemokraten als Sozialfaschisten. Vgl. auch Kapitel V.3.

²⁸⁶ Sperber (1932), S. 18

²⁸⁷ Sperber (1932), S. 18-19

²⁸⁸ Sperber (1928), S. 56

²⁸⁹ Bückler (1928), 91

²⁹⁰ Sperber, Manès: Alfred Adler oder das Elend der Psychologie, ungekürzte Ausg., Frankfurt/M.; Berlin; Wien 1983, S. 94

Bemerkenswert sind in den dreißiger Jahren die Anschuldigungen, die Sperber gegen die psychologischen Richtungen jedweder Provinienz erhob; sie galten ihm als verfangen in der gesellschaftlichen Situation.²⁹¹ Jung stempelte er als den "Lieblingspsychologen" der europäischen und amerikanischen Groß-Bourgeoisie ab, dessen Erkenntnisse mangelhaft seien, da "die Exploration, die Bürger an Bürgern vornehmen, immer nur eine Bestätigung ihrer Prinzipien ergeben kann (...)."²⁹² Die experimentelle Psychologie, die in ihrer bürgerlichen Dominanz einzig Fähigkeiten ohne Verständnis der Dynamik untersuche, Fähigkeiten, Funktionen und Reaktionen teste, könne nicht erklären, woher Begabung komme. Sie untersuche Einzelkomponenten, synoptische Fähigkeiten dagegen besäße sie nicht. Im Kontrast dazu stelle die sozialistische Psychologie im Auftrag des Proletariats die Frage nach der Entstehung von Problemen. Als positive Beispiele führte er die sowjetischen Psychotechniker an, die eine "Professiographie" entwickelt hätten.²⁹³ Die marxistische Psychologie hätte die Aufgabe an einer Gesellschaftstheorie mitzuarbeiten, sich selbst eine Theorie zu erarbeiten, um dem Stalinschen Diktum gerecht zu werden, "daß die Theorie der Praxis vorausziehen solle." Bestünde hier noch ein Widerspruch, so würde er in der Sowjetunion "zweifelloos jetzt liquidiert."²⁹⁴ In der Terminologie des Totalitarismus forderte Sperber nichts anderes, als die totale Durchdringung des Lebens mit einer mechanistisch-rationalistischen Psychologie und umgekehrt. Nach seinem Dafürhalten lösten sich damit psychische Probleme auf in beherrschbare Problemstellungen. Diese simplifizierende Technisierung des menschlichen Lebens, Reduktionismus kommunistischer Prägung, macht den psychologischen Beitrag Sperbers zur Individualpsychologie jener Zeit aus.

Im Gegensatz zu Sperber ließen sich einige andere Autoren in ihren Beiträgen mehr auf eine inhaltlich-theoretische Diskussion ein. Benno Stein etwa behandelte "Das Leibseeleproblem - Kritische Betrachtungen eines ärztlichen Praktikers zur Psychotherapie".²⁹⁵ Zwar versuchte auch er, die marxistische Praxis und Deutungsweise der Individualpsychologie als Höherentwicklung der Adlerschen Lehre darzustellen, wenn er schrieb, einzig die marxistisch-

²⁹¹ Sperber (1932), S. 11

²⁹² Sperber (1932), S. 13

²⁹³ Tatsächlich waren die deutschen Psychotechnischen Institute mit aus Bestrebungen der Industrie hervorgegangen. So gab es solche Institute auch bei der Deutschen Reichsbahn. Jedoch den Forschern einzig klassenausbeuterische Motivation zu unterstellen, ist sicher falsch. Vgl. Kapitel I.

²⁹⁴ Sperber (1932), S. 24-25; zu Sperbers Verhältnis zum Stalinismus vgl. Kapitel IV.1.

dialektische Betrachtung des Leib-Seele Problems hätte es vermocht, Gegensätze aufzuheben und führte zu Fortschritten.²⁹⁶ Er argumentierte mit den dialektischen Begriffen von These - Antithese und Synthese, mit denen er die Medizin (These) und die Psychologie (Antithese) belegte, gleichzeitig deren Erstarrung beklagte, wegen derer eine Synthese nicht hätte erreicht werden können.²⁹⁷ Trotzdem er, wie auch die anderen Autoren, konform mit der die gesamte Publikation bestimmenden marxistischen Denkvorgabe blieb, die sich u. a. in dem Glauben zeigte, in einer marxistischen Gesellschaft wäre der Grund für seelische Krankheit, für psychische Auffälligkeiten und Störungen eradiziert, so überwand er streckenweise diese floskelhafte Sprache und gelangte zu einer interpretatorischen Tiefe hinsichtlich einer ganzheitlich orientierten Medizin. Stein - befreit man seinen Artikel von dem engen Korsett der sozialistischen Terminologie - deutete die psychische Krankheit in den Kontext der Lebensumgebung, ordnete ihr eine systemische Komponente zu. Diese war freilich schon von Adler immer betont worden. Dennoch entwickelte er zumindest ansatzweise einen Gedankengang, der die eingefahrenen Schemata von Finalität und Kausalität zugunsten einer Synopsis, einem Bestehenlassen beider Komponenten nebeneinander, verließ.²⁹⁸ Damit rührte er auch an die psychiatrische Frage nach der Ätiologie von Krankheit. Unmittelbar läßt sich auf die Psychopathen beziehen, was er über Krankheit und deren Heilung allgemein formuliert hatte: "Die Psychotherapeuten, werden vor allem erkennen müssen, daß Schicksal und Entwicklung der ihnen anvertrauten Kranken organisch bedingt und sozial bestimmt ist (...)." ²⁹⁹

Die Entfernung von der Realität des Weimarer Sozialwesens dokumentierte der Beitrag "Zur Frage der sozialpädagogischen Beratung" von Hanna Lubinsky.³⁰⁰ Sie zeichnete eine düstere Situation, konstatierend, daß zur Beratung kaum mehr jemand sich einfinde, einzig noch "verzweifelte Fürsorgezöglinge, die von Anstalt zu Anstalt, von Strafe zu Strafe gehetzt, ihr Leben verbringen, verlaufen sich gelegentlich zu ihr."³⁰¹ Die Jugendlichen könnten es meist

²⁹⁵ Stein, Benno: Das Leibseeleproblem - Kritische Betrachtungen eines ärztlichen Praktikers zur Psychotherapie, in: Fachgruppe für materialistisch-dialektische Psychologie (1932), S. 65-89

²⁹⁶ Stein (1932), S. 68

²⁹⁷ Stein (1932), S. 67

²⁹⁸ Stein (1932), S. 76

²⁹⁹ Stein (1932), S. 88

³⁰⁰ Fachgruppe für dialektisch-materialistische Psychologie (1932), S. 126-134; Hanna Lubinsky war auch Referentin auf dem von der "Berliner Gesellschaft für Individualpsychologie" und dem Frohnauer Heim veranstalteten Sommerlehrgang in Horst. Dort referierte sie über "Theoretische und methodische Grundlagen der materialistisch-dialektischen Heilpädagogik". AWR 186

³⁰¹ Lubinsky (1932), S. 129

nicht fassen, nicht gestraft zu werden, und blieben nach dem ersten Besuch wieder fern. Selten gelänge ein längerer Kontakt und “nach Vereinbarung mit der Behörde, sie in einem proletarischen Heim unterzubringen.”³⁰² Dieses Resümee wirft Fragen auf, denn im Gegensatz zu dem von ihr behaupteten Mangel an Beratungssuchenden, stellten andere Institutionen einen konstanten Anstieg der Beratungssuchenden fest.³⁰³ Vielleicht lag es an der, bezüglich der kommunistischen Jugendbewegung von Mallmann festgestellten, Unattraktivität der als kommunistisch zu identifizierenden Organisationen, daß hierhin wenige Jugendliche zur Beratung kamen.³⁰⁴ Ihre Behauptung jedenfalls, die Menschen hätten in dieser Krisenzeit “längst das Vertrauen in alle sozialen Einrichtungen verloren und kommen auch nicht zur Beratung”, stimmt für andere Institutionen nicht.³⁰⁵ Da selbst Lubinsky erklärte, mit der Fürsorgeerziehungsbehörde Vereinbarungen zu treffen, so ist davon auszugehen, daß – insbesondere unter Berücksichtigung der deutlichen Präsenz linkspolitisch engagierter Mitarbeiter der Jugendfürsorge – reines Strafen nicht Maßnahme der öffentlichen Jugendfürsorge war.³⁰⁶ Tatsächlich verbreitet sie in ihrem Artikel auch weniger pädagogisches Gedankengut als phantasierende Analysen des Befindens und Denkens Jugendlicher. Das Ziel ihrer Erziehungsberatung steht fest: “Daraus (aus den Erkenntnissen der dialektisch-materialistischen Psychologie, *M.K.*) ergibt sich, daß das Erziehungsziel des (...) Beraters das Ziel der proletarischen, kollektivistischen Erziehung ist: der klassenbewußte Mensch.”³⁰⁷ Ein individuelles Therapieziel beim einzelnen Beratungsfall erscheint gar nicht mehr vonnöten, sondern eine “Umerziehung”, so auf dem “Gebiet der Korrektur des Charakters”.³⁰⁸ Die dialektisch-materialistischen Individualpsychologen, die sich als Avantgarde verstanden, und von sich behaupteten, neue Erkenntnisse zu besitzen und neue Wege zu gehen, nahm als Ziel sich nicht anders vor, als die verfaßte Psychologie und Psychiatrie, die sich sogar von solchen Konzepten der Umerziehung zu lösen begann. Lubinsky befindet sich in der Nähe zu den therapeutisch reaktionären Auffassungen des Kommunisten eines Birnbaum, der in seiner Schrift gegen die Fürsorgeerziehung

³⁰² Ebenda

³⁰³ Vergleicht man für den nämlichen Zeitraum die Inanspruchnahme etwa der Beratungsstellen des “Deutschen Vereins zur Fürsorge Jugendlicher Psychopathen e.V.” so ist hier kein wesentlicher Einbruch an Beratungssuchenden festzustellen. Vgl. Kapitel III.2.

³⁰⁴ Mallmann, Klaus-Ulrich: *Kommunisten in der Weimarer Republik: Sozialgeschichte einer revolutionären Bewegung*, Darmstadt 1996, S. 182; vgl. auch Kapitel V.3.

³⁰⁵ Lubinsky (1932), S. 129

³⁰⁶ Vgl. Kapitel II u. Kapitel III.

³⁰⁷ Lubinsky (1932), S. 127

mit Krankheitskonzepten argumentierte, die zeitgenössisch von vielen Psychiatern längst verlassen worden waren.³⁰⁹ Der Schluß, den Lubinsky aus ihrer Fundierung im Marxismus zog, war, daß der Berater sich “zuerst die Einzelfälle vornehmen und eine gründliche, individual-historische Analyse der Konflikte” durchführen müsse, kann nicht als revolutionäre Methode gelten, es war das übliche Vorgehen in der Psychiatrie und den Erziehungsberatungsstellen, ob kommunalen oder von freien Wohlfahrtsträgern geführten.³¹⁰

Ihre Analyse der Situation zwischen den Generationen, das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern verdient einer kritischen Betrachtung. Lubinsky sah die Jugend aus proletarischen Familien gerade gegen besonders klassenbewußte Eltern rebellieren, da diese Jugendlichen einmal “individualistisch” eingestellt seien, zum anderen von ihren Eltern verweichlicht würden.³¹¹ Linse macht auf den Umstand aufmerksam, daß die kommunistischen Verbände sogar von den politisch anarchistisch engagierten Eltern, die skeptisch den eigenen freien Jugendorganisationen gegenüberstanden, Kinder geschickt bekommen haben.³¹² Mallmann verweist auf ambivalente Haltung kommunistischer Eltern, die u.U. eine “pädagogische Konkurrenz” fürchteten.³¹³ Was auch immer die Gründe für die geringe Attraktivität konsequenter politisch-kommunistischer Betätigung gewesen sein mögen, Lubinsky konnte eine solche “reaktionäre Einstellung” nicht akzeptieren: sie mußte durch Erziehungsberatung umgewandelt werden. Einzig dem in einer solchen Abwendung von der Politik innewohnenden Protest gegen die “feudal-autoritäre” Familienstruktur mochte sie etwas positives abgewinnen.³¹⁴ Wenig verborgen liegt hier eine höchst autoritäre und totalitäre Einstellung verborgen, die ausgeht, von einem absoluten Glauben an die Richtigkeit der eigenen Erkenntnis. Wie wenig autonomiefördernd eine solche Erziehungsberatung ausgesehen haben dürfte, wie sehr sie ein Ziel verwirklichen wollte, das weniger vom Kind, denn vom Wunschtraum der eigenen Gesell-

³⁰⁸ Lubinsky (1932), S. 126-127

³⁰⁹ Lubinsky übernahm die demagogischen Bilder kommunistischer Autoren bezüglich der Fürsorgeerziehung. Vgl. Kapitel II.1.

³¹⁰ Lubinsky (1932), S. 133

³¹¹ Die Eltern wollten den Kindern eine bessere Welt schaffen, aber sie verweichlichten und verwöhnten sie, zum anderen, verhinderten sie durch autoritäre Erziehung eigene intellektuelle Reifung zum Marxismus und dialektischen Denken. Lubinsky (1932), S. 130-131

³¹² Die anarchistische Bewegung war eine kommunistische Richtung, die den sowjetischen Kommunismus wegen seiner diktatorischen Ausprägung ablehnte. Vgl. Linse, Ulrich: Die anarchistische und anarcho-syndikalistische Jugendbewegung 1918-1933: Zur Geschichte und Ideologie der anarchistischen, syndikalistischen und unionistischen Kinder- und Jugendorganisationen von 1918-1933, Frankfurt/M. 1976

³¹³ Mallmann (1996), S. 188

³¹⁴ Lubinsky (1932), S. 131

schaftsutopie ausging, liegt auf der Hand. So wurde in den anhängenden Kasuistiken berichtet, daß es in einem Fall das Ziel sein müßte, “die Eltern (...) ihren organisierten Klassengenossen zuzuführen.”³¹⁵ In einem anderen Fall hat die Beratung bei einem Jungen “erreicht, daß er sich einer proletarischen Jugendorganisation anschloß, durch Zusammenarbeit mit dem Führer dieser Gruppe haben wir ihm den Weg in die Gemeinschaft reiner Klassengenossen erleichtert.”³¹⁶ Die Jugendarbeit stellt sich weniger als pädagogische Arbeit, sondern vornehmlich als politische Arbeit dar.

Direkt mit dem Heim von Annemarie Wolff-Richter in Verbindung stehen dürfte der eine Untersuchung Lea Lichtensteins stehen. Sie versuchte einen Abriß der bisherigen Beschäftigung der Kinderforschung mit dem proletarischen Kind zu zeichnen.³¹⁷ Dabei kritisierte sie die “bürgerliche Emanzipationsbewegung des Kindes” mit der starken Betonung des “Ich” des Kindes.³¹⁸ In einer Art Bestandsaufnahme von Einstellungen von Kindern zu bestimmten Bereichen befragte sie Kinder “in einer linksstehenden proletarischen Organisation”.³¹⁹ Es waren dies Kinder aus einem Arbeitersportverein, aus einem Hort und aus einem Kinderheim, das jenes von Annemarie Wolff-Richter gewesen sein dürfte. Von den Kindern wären “41 Prozent (...) von linksradikal gerichteten Intellektuellen.”³²⁰ Vierzig Prozent der Heimkinder hatten nach Lichtenstein eine positive Einstellung zur Politik, allerdings dreißig Prozent hätten sich überhaupt nicht geäußert. Ihr Schluß ist, da die Kinder des Arbeitersportvereins aus proletarisch gesinnten Familien entstammten, hätten sie eine positivere und homogenere Einstellung zur Politik, kurz, sie bildeten eine “Kampfgemeinschaft” mit den Eltern für “die Rechte der Arbeiterklasse”.³²¹ Ihre Schlußfolgerung war, daß die Arbeiterkinder nicht, wie von der bürgerlichen Kinderforschung ihrer Darstellung nach behauptet, “aus dem Alltag” flöhen, sondern sich auf die “Rolle, die sie in der Arbeiterbewegung zu spielen haben” vorbe-

³¹⁵ Fachgruppe für dialektisch-materialistische Psychologie (1932), Anhang, S. 139

³¹⁶ Fachgruppe für dialektisch-materialistische Psychologie (1932), Anhang, S. 140

³¹⁷ Lichtenstein, Lea: Das proletarische Kind im Lichte der Kinderforschung, in: Fachgruppe für materialistisch-dialektische Psychologie (1932), S. 113-125

³¹⁸ Lichtenstein (1932), S. 113

³¹⁹ Lichtenstein (1932), S. 120ff.

³²⁰ Lichtenstein (1932), S. 122

³²¹ Lichtenstein (1932), S. 123

reiteten.³²² Das Vorbild Lichtensteins war die Sowjetunion, in der “Millionen Kinder” zu einem “Faktor im wirtschaftlichen und sozialen Aufbau des Landes” geworden wären.³²³

Auffallend ist in allen Beiträgen, wie schon bei Sperber, die scharfe Kritik an der etablierten Sozialpädagogik und Psychologie, die nach Meinung der marxistischen Individualpsychologen falsch arbeite, unbrauchbare Ergebnisse produziere. Mit der Vehemenz, mit der sie die zeitgenössische Psychologie ablehnten, entfernten sie sich von der Entwicklung der Psychologie, die bis heute andauert. Sie wurden zu Sektierern, also genau dem, was Sperber den Individualpsychologen selbst vorwarf.³²⁴

Daß sich ihre Praxis nicht immer ganz streng an der Theorie des Materialismus ausrichtete, sondern auch bezug nahm auf andere Theorien, wie ohnehin wechselseitige Bezüge zwischen uns gegensätzlichen Richtungen und Personen ständig zu bestanden, dies zeigte sich in der Einrichtung, deren Kinder Lichtenstein befragt haben dürfte, dem Psychopathenheim Annemarie Wolff-Richters. Dieses hielt engen Kontakt zu den materialistischen Individualpsychologen, aber auch zu Künkel und seinen Anhängern.

³²² Lichtenstein (1932), S. 124

³²³ Lichtenstein (1932), S. 125

³²⁴ Vgl. weiter oben